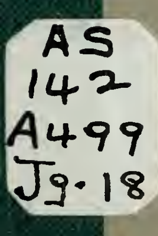
Akademie der Wissenschaften,
Vienna. Philosophisch-historische Klasse
Anzeiger





ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XVIII. JAHRGANG 1881.

N⁰ I—XXVIII.

WIEN, 1881.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

INHALT.

A.

B.

C.

D.

I—J.

K.

N.

P.

R.

S.

Z.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 5. Jänner.

Die Direction der k. Oberrealschule zu Déva in Siebenbürgen spricht den Dank aus für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

Die k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin theilt das Statut der Diez-Stiftung mit und ersucht um die Wahl eines Mitgliedes in den Stiftungsvorstand seitens der kaiserlichen Akademie.

Es wird das w. M. Herr Professor Dr. A. Mussafia gewählt.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Miklosich legt eine Abhandlung: ‚Rumunische Untersuchungen. I. Istro- und macedorumunische Sprachdenkmäler' vor und ersucht um deren Aufnahme in die Denkschriften.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Abschnitte.

Der erste Abschnitt enthält die, das in Istrien gesprochene Rumunisch betreffenden Aufzeichnungen des Herrn Dr. Antonio Ive und des Herrn Prof. Dr. Theodor Gartner. Diese Mittheilungen setzen uns in den Stand das Verhältniss zu bestimmen,

in welchem das Istro-rumunische zu den anderen Hauptdialekten des Rumunischen steht.

Der zweite Abschnitt umfasst zwei macedo-rumunische Denkmäler, deren Erklärung zum ersten Mal versucht wird. Es ist dies I. die Πρωτοπειρία von Theodor Kavalliotis aus dem Jahre 1770, und II. das Τετράγλωσσον Λεξικόν von Daniel aus dem Jahre 1802. Beide Denkmäler sind dadurch von besonderem Werth, dass sie von Männern herrühren, auf deren Berichte historische und sprachwissenschaftliche Theorien keinen Einfluss geübt haben, die demnach auf Verlässlichkeit Anspruch machen dürfen.

Eine später vorzulegende Abhandlung wird der Lautlehre der drei Hauptdialekte des Rumunischen gewidmet sein.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. II.—III.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 12. Jänner.

Mit Begleitschreiben wurde eingesendet:

1. von dem mährischen Landesausschusse pars 2, t. III der ,libri citationum et sententiarum';

2. von Herrn Hofrath M. A. Becker Heft 8, Band 2 der ,Topographie von Niederösterreich'.

Von dem k. k. militär-geographischen Institute in Wien wird eine weitere Fortsetzung der Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie mitgetheilt.

Das c. M. Herr Regierungsrath Dr. Beda Dudík, O. S. B. in Raygern, übermittelt eine ,Chronik des Minoriten-Quardians des St. Jakobs-Klosters in Olmütz, P. Paulinus Zaczkovic, über die Schwedenherrschaft in Olmütz von 1642—1650' mit einem Anhang: ,ex diario rev. P. Schönberger, rectoris Collegii societatis Jesu Olmucii 1642' und ersucht um die Veröffentlichung der Vorlage in dem Archiv.

Dieselbe wird der historischen Commission übergeben.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 19. Jänner.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem am 10. d. M. erfolgten Ableben des c. M. Dr. Pius Zingerle, Conventual und Subprior des Klosters Marienberg in Tirol.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Mit Zuschriften werden vorgelegt folgende Druckwerke:

1. ‚Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft von R. Stintzing, 1. Abtheilung', eingesendet von der Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei der k. baierischen Akademie der Wissenschaften;

2. ‚Archivalische Zeitschrift', herausgegeben von Fr. von Löher, Geheimrath, Reichsarchiv-Director etc. in München, Band 5, eingesendet von dem Herrn Herausgeber.

3. ‚Storia documentata di Carolo V in correlazione all' Italia. Del Professore Giuseppe de Leva in Padua, vol. IV', eingesendet von dem Herrn Verfasser.

Die Savigny-Commission legt die erste der Untersuchungen, betreffend ‚die Entwicklung der Landrechts-Glosse des Sachsenspiegels' unter dem Titel: ‚Eine interpolirte Glossenhandschrift' von Herrn Dr. Emil Steffenhagen in Kiel zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten vor.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Sitzungsberichte, XCVII. Band, Heft I. (Preis 2 fl. = 4 Mk.)

Inhalt: Kaltenbrunner, F., Beiträge zur Geschichte der Gregorianischen Kalenderreform. I. Die Commission unter Gregor XVIII. nach Handschriften der Vaticanischen Bibliothek. (Preis: 35 kr. = 70 Pf.)

Löwenfeld, S., Papsturkunden in Italien. (Preis: 15 kr. = 30 Pf.)

Sauer, Ueber die Ramlerische Bearbeitung der Gedichte E. C. von Kleists. (Preis: 30 kr. = 60 Pf.)

Heinzel, R., Beschreibung der isländischen Saga. (Preis: 1 fl. 70 kr. = 3 Mk. 40 Pf.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. IV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 3. Februar.

Die c. M. Herr Professor Dr. Benndorf und Herr Professor Dr. Hirschfeld überreichen mittelst Zuschrift das zweite Heft des vierten Jahrganges der von ihnen herausgegebenen ‚Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich'.

Das c. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch legt eine Abhandlung vor, betitelt: ‚Die Kunama-Sprache in Nordost-Afrika', mit der Bitte um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte.

Von Herrn Professor Dr. J. Loserth in Czernowitz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Peter von Zittau als theologischer Schriftsteller' mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in das ‚Archiv für österreichische Geschichte' eingesendet.

Die Abhandlung erörtert auf Grundlage mehrerer, dem theologischen Gebiete angehörigen Schriften Peters von Zittau und namentlich seiner bisher unbekannten Predigten, die in einer Handschrift der Leipziger Universität erhalten sind, die Thätigkeit des genannten Geschichtschreibers auf diesem Gebiete.

Das w. M. Herr Professor Dr. Werner legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor mit dem Titel: ‚Die averroistische Richtung in der christlich-peripatetischen Psychologie des späteren Mittelalters'.

Averroes, dessen Lehren während des dreizehnten Jahrhunderts in den Schulen des christlichen Abendlandes in christlich-theologischem Interesse lebhaft bekämpft worden waren, gelangte im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts zu erneuertem Ansehen als hervorragendster Ausleger des Aristoteles; in Norditalien dominirte sein Einfluss in dem Grade, dass in der Paduaner Schule der Betrieb der Philosophie das Studium des Averroes zur fast ausschliesslichen Unterlage hatte. In der vorgelegten Abhandlung handelt es sich zunächst darum, die Gedankenmotive ersichtlich zu machen, aus welchen selbst christliche Theologen, wie ein Aureolus und Johann von Baconthorp, auf psychologischem und erkenntniss-theoretischem Gebiete sich in ein engeres Verhältniss zu Averroes zu setzen sich bewogen fühlen konnten, und in welcher Weise sie sich mit der Auctorität des Averroes zurechtzusetzen versuchten. Ihnen reiht sich im cisalpinischen Europa als dritter Johannes de Janduno an, der aber geistig bereits der Paduaner Schule angehört, ja sogar zu den weitest gehenden Tendenzen derselben sich bekennt und einen rational nicht zu vermittelnden Gegensatz zwischen der philosophischen Vernunft, als deren Repräsentant ihm Averroes gilt, und zwischen der theologischen Wahrheit, welcher er unbedingt zu huldigen versichert, annimmt. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erfährt das Ansehen des Averroes, dessen Einfluss im cisalpinischen Europa längst durch andere Gedankenrichtungen verdrängt worden war, auch in Italien empfindlichen Abbruch theils durch den wiederauflebenden Platonismus, theils durch das Zurückgehen der Aristoteliker auf den griechischen Text des Aristoteles und auf die griechischen Ausleger desselben. Die in der Paduaner Schule vor sich gehende Umstimmung des Urtheiles über Averroes stellt sich in Augustinus Niphus und Pomponatius dar, deren Controverse über die philosophische Erweisbarkeit der Seelenunsterblichkeit den Abschluss der vorgelegten Abhandlung bildet.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. V.—VI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. Februar.

Herr L. F. Freiherr v. Eberstein in Dresden übersendet mit Zuschrift die dritte Folge seiner ‚Urkundlichen Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlechte Eberstein vom Eberstein auf der Rhön‘.

Ferner werden der Classe nachfolgende Subventionsgesuche vorgelegt:

1. Von Herrn Dr. A. Kohut, Oberrabbiner in Fünfkirchen, für die Herausgabe des 3. Bandes seines Werkes ‚Aruch completum‘;

2. von Herrn Franz Kopetzky, Bürgerschul-Director in Wien, für die Drucklegung seines Werkes ‚Joseph und Franz Anton von Sonnenfels‘;

3. endlich von Herrn Joseph Hösmair, k. k. Gymnasial-Professor in Feldkirch, für eine Reise zur Durchforschung der vorarlbergischen Archive.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. Februar.

Die k. italienische Botschaft in Wien übermittelt Namens des königlichen Unterrichts-Ministeriums den zweiten Fascikel des ‚Cataloghi dei codici orientali di alcune biblioteche d'Italia‘.

Ferner überreichen die Directoren des archäologisch-epigraphischen Seminars an der Wiener Universität, Herr Professor Dr. Benndorf und Herr Professor Dr. Hirschfeld, die beiden ersten Hefte der ‚Abhandlungen‘ des genannten Institutes.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier übersendet eine Abhandlung: ‚Zwei Reisen nach dem Westen Japans in den Jahren 1369 und 1389 n. Chr.‘ mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Denkschriften.

Die Abhandlung besteht aus den zwei Theilen:

Die Reise Mina-moto Sada-jo's nach Naga-to.

Die Seereise Josi-mitsu's nach Itsuku-sima.

Die Grundlage des ersten Theiles ist das nur in dem Sammelwerke Fu-sô-siû-jeô-siû enthaltene, sonst aber ungedruckte *Mitsi-juki-buri* ‚Bekanntmachung des Wandelns auf dem Wege‘. In demselben beschreibt Sada-jo, Statthalter von I-jo, seine Reise durch die Reiche Se-tsu, Fari-ma, Bi-zen, Bi-tsiû, Bi-go, A-ki, Su-wò und Naga-to bis an die Küste des Reiches Bu-zen.

Der zweite Theil hat zur Grundlage das ebenfalls von Sada-jo verfasste *Roku-won-in zin-gô josi-mitsu-kô itsuku-sima mòde-no ki* ‚Bericht über den Besuch des Zin-gô, des Fürsten Josi-mitsu, genannt Roku-won-in, auf der Insel Itsuku‘.

Josi-mitsu ist Mina-moto Josi-mitsu, der damalige Seogun von Japan. Zin-gô bezeichnet die ihm verliehene höchste amtliche Rangstufe.

Die geschilderte Reise ist eine Seereise. Nachdem Josi-mitsu von Mijako aus nach dem nahen Fiò-go in dem Reiche Se-tsu gezogen, schiffte er sich daselbst mit hundert Schiffen, jedoch verhältnissmässig wenigen Begleitern ein. Ueberall die Küstengegenden und Inseln besuchend, fuhr er nach Besuch der durch ihren Sintootempel berühmten Insel Itsuku bis Tazai-fu in dem Reiche Tsiku-zen und trat hierauf, durch Stürme genöthigt, die Rückfahrt an.

Diese Reise, auf welche die Ereignisse nicht ohne Einfluss waren, erfolgte gerade drei Jahre vor dem Abschluss der Periode einer Zweitheilung des Reiches. Es gab nämlich seit

dem zweiten Jahre des Zeitraumes Jen-gen (1337 n. Chr.) zwei Kaiser, einen nördlichen und einen südlichen, welche sich gegenseitig bekriegten. Der erstere hatte seinen Wohnsitz in Mijako, der letztere in Josi-no, einem Kreise des Reiches Jamato. Josi-mitsu diente dem nördlichen Kaiser. Im dritten Jahre des Zeitraumes Mei-toku (1392 n. Chr.) schlossen die beiden Kaiser mit einander Friede. Der südliche Kaiser erschien in Mijako und übergab die Abzeichen seiner Würde dem nördlichen Kaiser.

Beide Berichte enthalten nebst Angaben über die betreffenden Oertlichkeiten zugleich mannigfaltige Nachrichten von Gebräuchen, Sitten, alterthümlichen und geschichtlichen Gegenständen, ferner zahlreiche geographische Namen, welche auf der zu Rathe gezogenen grossen japanischen Karte vom Jahre 1871 fehlen.

Das w. M. Herr Dr. Büdinger legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor, welche den Titel führt: ‚Die Entstehung des achten Buches Otto's von Freising, eine universal-historische Studie'.

Diese Untersuchung geht von Otto's Stellung in der Entwickelung der Universalhistorie aus, sucht hierauf den definitiven Titel seines Werkes zu bestimmen und die Eintheilung desselben zu erläutern. Demnächst werden die Beziehungen des Autors in Literatur und Leben zu Bernhard von Clairvaux, Gerhoh von Reichenberg und Reinald von Dassel festgestellt. Zum Verständnisse der für das achte Buch sehr erheblich gewordenen falschen Revelationen des Methodius wird dann die Benutzung derselben bei dem zeitgenössischen Pierre le Mangeur dargethan, hierauf ihre Verwerthung durch Otto eingehend untersucht. Auf diesem Grunde ist endlich die Ausführung des achten Buches dargelegt worden.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. März.

Der Classe werden folgende Subventionsgesuche vorgelegt:

1. Von Herrn Regierungsrath C. Ritter von Wurzbach um den üblichen Druckkostenbeitrag für den gleichzeitig eingesendeten 42. Theil des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich‘;

2. von Herrn Dr. Felix Ritter von Luschan um eine Reiseunterstützung, welche die Theilnahme an einer Expedition nach Kleinasien ermöglichen soll.

Von Herrn Anton Nagele, k. k. Reallehrer in Marburg, wird eine Abhandlung, betitelt: ‚Chronologie der Sprüche Walthers von der Vogelweide‘, mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte, eingesendet.

Die vorliegende Abhandlung kommt in Bezug auf die Chronologie der Sprüche Walthers von der Vogelweide und den Lebenslauf des Dichters seit 1198 zu folgenden Resultaten: Walter eröffnete die Reihe der Spruchtöne mit dem Wiener Hoftone, in welchem er von 1198—1199 dichtete. Excurs I führt den Nachweis, dass Walther bis November 1199 am Wiener Hofe weilte. An den Wiener Hofton reihen sich die Sprüche des 1. Philippstones 1199—1200. Walther fand bei Philipp wahrscheinlich der Sprüche L. 18, 29 f. und L. 19, 5 f. wegen gastliche Aufnahme, allein die traurige Lage, in die Philipp 1200 gerieth, entriss dem Dichter die neugewonnene Heimat. Er wandte sich an den Hof zu Eisenach, ohne dort dauernde Aufnahme zu finden.

Frühestens in den Sommer 1201 sind die Sprüche des Reichstones zu setzen, ihnen schlossen sich L. 13, 5 f. und die Elegie an.

Excurs II sucht nachzuweisen, dass Walther thatsächlich eine Kreuzfahrt unternommen, aber nicht 1227 oder 1228, sondern dass er am ‚lateinischen' Kreuzzug vom Jahre 1202 bis 1204 und wahrscheinlich in der Schaar des Abtes Martin von Paris (einem Kloster im obern Elsass) sich betheiligt habe. Zugleich werden die Einwendungen Zarncke's, wonach die Elegie nicht als Heimatslied betrachtet werden dürfe, als ganz unstichhältig dargethan. Die Heimatsfrage selbst wird nur nebensächlich berührt und es werden dabei einige Gründe namhaft gemacht, die die Annahme, dass Walthers Heimat in Südtirol gelegen sei, wohl über den Rang der Möglichkeit erheben dürften.

Als Walther nach seiner Rückkehr von der Kreuzfahrt wieder in den Kreis von Gönnern und Freunden trat, mit denen er die Jahre vorher vertraut geworden, begrüsste er diese mit dem herrlichen Liede: *‚Ir sult sprechen willekomen'*.

Die Spruchdichtung nahm er dann mit dem 2. Philippstone neuerdings auf, ohne dass dieselbe aber für die nächste Zeit bedeutendere Blüthen trieb. Es gelang dem Dichter nicht mehr, wie einst 1199—1200, sich König Philipp geneigt zu machen. Ja es trat sogar ein völlig unheilbarer Bruch zwischen Dichter und König ein, vielleicht veranlasst durch die lavirende Haltung des Letzteren gegenüber der Curie. Walther war in Folge dieser Verhältnisse wieder zu einem unstäten Wanderleben genöthigt, und dieser Umstand verursachte auch jene Sterilität, die wir für die Jahre 1206—1211 in seiner Spruchdichtung beobachten. Nur drei weniger bedeutende Spruchtöne, die sich chronologisch nicht genau anordnen lassen, gehören hierher, nämlich L. 101, 23 f., L. 103, 13 f. und L. 82, 11 f. In Thüringen und Meissen scheint sich der Dichter während dieser Zeit am häufigsten aufgehalten zu haben.

Mit dem Frühling des Jahres 1212 beginnt dann Walther jene Periode seiner Spruchdichtung, der seine reichste Thätigkeit und seine glänzendsten Erfolge angehören. Den Reigen der bezüglichen Töne eröffnet der erste Ottenton. Daran schliesst sich L. 105, 13 f. ein nur aus drei Sprüchen

bestehender Ton. In einem derselben hatte sich Walther fürbittend für Hermann von Thüringen an Kaiser Otto gewendet. Dies verschaffte dem Dichter dauernde gastliche Aufnahme am Hofe zu Eisenach. Zum Dank dafür eröffnete er mit dem schönen Lobspruche auf den Thüringer L. 35, 7 f. einen neuen Ton Ende 1213. Allein nur zu bald scheint dem Dichter das Leben an diesem Hofe durch neidische Höflinge und unhöfische Sänger verleidet worden zu sein, und er schaute daher nach einem neuen Heim aus. Ein solches erhoffte er einerseits von Kaiser Otto, andererseits von Herzog Leopold von Oesterreich. An jenen wandte er sich mit dem Spruche L. 31, 23 f., an diesen mit den Sprüchen L. 36, 1 f., der auf Leopolds Kreuzzug vom Jahre 1212 nach Spanien, nicht auf den vom Jahre 1217 sich bezieht, sowie L. 34, 34 f., L. 31, 33 f. und L. 32, 7. Das Schicksal, welches Walthers Bitte bei Leopold erfuhr, verkündet der Spruch L. 35, 17, in welchem der schmerzlich enttäuschte und erbitterte Sänger äusserst herbe Worte gegen den Herzog schleudert.

Aber auch bei Otto erreichte Walther nichts. Deshalb richtete Walther seinen Blick auf König Friedrich, dessen Machtkreis sich damals immer weiter ausdehnte. Ungefähr 1216 mag Walther den vollständigen Bruch mit Otto und den Uebergang zur Partei Friedrichs vollzogen haben. Der Umstand, dass die Schmähsprüche auf Kaiser Otto alle in diesem Tone, der die Jahre 1216—1220 umfasst, gedichtet sind, macht es vielleicht wahrscheinlich, dass Walther seine oben erwähnte Bitte an Otto nach seiner Abweisung durch Leopold gerichtet hat.

Aber auch König Friedrich erfüllte des nun schon hochbejahrten Sängers Wunsch durch längere Zeit nicht, so dass dieser, des ewigen Wanderns längst satt, sich noch einmal Ende 1219 mit dem Spruche L. 28, 11 f., der den vom Kreuzzug heimgekehrten Herzog von Oesterreich begrüsst, an Leopold wandte mit der nur wenig verdeckten Bitte um Aufnahme an den Wiener Hof, den er seit November 1199 nicht mehr wiedergesehen. Allein kurz darauf ward dem Dichter noch etwas Besseres zu Theil, nämlich die Belehnung mit einem Gute, das einen Jahresertrag von 30 Mark abwarf, durch König Friedrich. Auf dieses Lehen zog sich Walther 1220 zurück, nachdem er früher die Fürsten aufgefordert, den König in

seinem frommen Unternehmen, die Kreuzfahrt auszurüsten und anzutreten, nicht zu hindern. Der erneute Eifer, mit dem in dieser Zeit der Kreuzzug betrieben wurde, schaffte Walther freilich selbst einiges Ungemach. Denn kaum im Besitze des Lehens sollte er auch schon die hohe Kreuzzugssteuer erlegen. Bevor sich aber der Dichter auf sein Lehen begab, nahm er Abschied von seiner Umgebung mit dem schönen Liede: ‚*Lât mich an eime stabe gân*', das uns einen wichtigen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Alters des Dichters gewährt. Darnach ist der Anfang seiner dichterischen Thätigkeit auf das Ende der Siebzigerjahre des 12. Jahrhunderts, also circa 1180 anzusetzen.

Drei bis vier Jahre scheint Walther in der Spruchdichtung pausirt zu haben. Der Ton L. 10, 1 f. und L. 84, 14, der Kaiser Friedrichston, gehört in die Jahre 1225—1226.

Das Jahr 1228 hat Walther nicht mehr erlebt, er scheint in der ersten Hälfte des Jahres 1227 gestorben zu sein.

L. 18, 15 f., eine Modification des zweiten Philippstones, bezieht sich auf Ludwig von Thüringen, nicht auf den Baiernherzog gleichen Namens, und nicht auf das Jahr 1212, sondern auf 1226—1227.

Die Sprüche L. 78, 24 f. gehören wahrscheinlich ins Jahr 1201, der Spruch von ‚Tegernsee' ins Jahr 1202, als Walther auf dem Wege in seine (tirolische) Heimat war.

Bezüglich der andern, bisher noch nicht namhaft gemachten Sprüche läugnet die Abhandlung Walthers Autorschaft.

Aus den Gesammtausführungen ergeben sich die beiden wichtigen Gesetze:

1. Niemals kommen zwei oder mehrere Töne neben einander vor, sondern ein neuer Ton wird erst dann begonnen, wenn der alte abgeschlossen ist.

2. Die Behauptung, dass Walther mit Weihesprüchen seine Töne einleitete, ist eine Fabel, indem es stets ein wichtiges, hervorragendes Ereigniss oder ein eigenthümlicher Fall ist, der die Dichtung eines neuen Tones veranlasste. Aufgabe des Forschers ist es nun, durch vergleichende Zusammenstellung der Sprüche eines Tones, sowie durch Zuhilfenahme der Zeitgeschichte oder der Lebensumstände Walthers, wie sie aus dessen Dichtungen ersichtlich werden, jene Thatsachen kenntlich zu machen.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Herr Gymnasial-Professor Dr. Arthur Steinwenter in Graz übersendet eine Abhandlung: ‚Studien zur Geschichte der Leopoldiner‘, und ersucht um deren Aufnahme in das Archiv für österreichische Geschichte.

Der Verfasser hat sich in der vorliegenden Arbeit zur Aufgabe gestellt, eine nähere Ausführung und erweiterte Darstellung eines historischen Problems zu bieten, welches er schon vor zwei Jahren in seiner akademischen Abhandlung: ‚Beiträge zur Geschichte der Leopoldiner‘ (Archiv für österreichische Geschichte, LVIII. Bd., II. Hälfte) in allgemeinen Umrissen zu lösen versucht hat, nämlich die Beziehungen Herzog Ernsts des Eisernen zur Republik Venedig.

Da zu dem angestrebten Ziele nur eine gewissenhafte Durchforschung des in Venedig angehäuften Urkundenmateriales führen konnte, so scheute der Verfasser nicht die Mühe, im vergangenen Sommer eine Reise nach Italien zu unternehmen und die archivalischen Schätze in der Marciana und dem Archivio di Stato diesbezüglich einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Das Resultat übertraf bei weitem die gehegten Erwartungen, indem sich namentlich in den Deliberazioni Secrete del Senato, spärlicher in den Miste, Libri Commemoriali, Sindicati etc., wohl aber in der ungedruckten Cronaca Dolfina nicht nur für die Jahre 1411 und 1412 reichliche Quellen vorfanden, sondern daselbst auch manch werthvolles Document für die Stellung Ernsts zur Signoria in den Zeiten des Constanzer Concils enthalten war.

Wenn auch der Verfasser stets die Geschichte des älteren Leopoldiners im Auge behielt, so konnte er doch nicht umhin, auch die Friedrichs von Tirol zu berücksichtigen, nachdem dieser in den italienischen Angelegenheiten die Führerrolle übernommen hatte und grossentheils im Auftrage und Namen seines älteren Bruders handelte. Da zeigte sich manches interessante, bisher unbekannte Moment, wie z. B. das Ansuchen Friedrichs an die Signoria um deren Mithilfe zur Erlangung der deutschen Kaiserkrone. Desgleichen wurden Polens Beziehungen zur Republik in den Jahren 1411 und 1412, die Allianz-

verhandlungen Wladislavs mit der Regierung von S. Marco einer aufmerksamen Beachtung gewürdigt und dadurch manche Lücke in den bisherigen Ergebnissen der darauf bezüglichen historischen Forschung auszufüllen getrachtet. Ob und inwieweit die Leopoldiner an dieser diplomatischen Action betheiligt waren, liess sich nicht genau bestimmen.

Der Stoff, mit dessen Darstellung sich obige Studie befasst, gliedert sich übersichtlich, wie folgt. Zunächst wird von dem Versuche der Habsburger, sich in Udine festzusetzen, und von dem Scheitern desselben, dem Huldigungstractate vom 2. November 1411 und der üblen Aufnahme desselben von Seite Sigismunds und der Venetianer gehandelt (hiezu bot auch die Stadtbibliothek von Udine, welche der Verfasser besuchte, einige Archivalien).

Im 2. Capitel folgen dann die Allianzverhandlungen der Leopoldiner mit Venedig und die Würdigung des Einflusses der entgegengesetzten Politik der beiden Compaciscenten in Südtirol auf den Gang der diplomatischen Action.

Daran reiht sich die Schilderung der gleichzeitigen resultatlosen Annäherungsversuche Polens und der Republik, welch letztere auch Jagello ihre Unterstützung zur Erlangung der Kaiserkrone anbietet (3. Capitel).

Die Unterhandlungen der Oesterreicher entfernen sich im Verlaufe des Jahres 1412 immer mehr von ihrem ursprünglichen Substrate einer kriegerischen Cooperation gegen Sigismund; es kommt nur zu einem Scheinmanöver bei Ampezzo, und es tritt immer mehr die Frage über die Grösse der Geldentschädigung für die passive Haltung der Leopoldiner und die Gewährung der Handelsfreiheit in den Vordergrund. Schliesslich scheitert das Ganze an dem Antagonismus der Habsburger und Venetianer in Südtirol. Zum Abschlusse eines förmlichen Bündnisses war es also 1412 nicht gekommen (4. Capitel).

Im letzten Capitel erscheinen ausser einigen weniger bedeutenden Urkunden zunächst zwei Actenstücke behandelt, die von chronologischem Interesse sind in Bezug auf die Wallfahrt Ernsts nach Palästina und die Annahme des erzherzoglichen Titels, und endlich wird das Verhältniss des älteren Leopoldiners zur Signoria in der Zeit, als derselbe in Tirol waltete, quellenmässig dargestellt.

Zum Schlusse sei erwähnt, dass der Verfasser auch einige Archivalien aus dem k. k. geheimen Staatsarchive, unter diesen namentlich das Copialbuch Herzog Ernsts, einsah, ohne jedoch für die Behandlung des vorliegenden Stoffes Bedeutendes daraus zu gewinnen.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Obmann der Grabreliefs-Commission, Freiherr von Sacken, übergibt zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten den dritten, von dem c. M. Herrn Director Dr. Conze in Berlin ‚über die Vorarbeiten zur Herausgabe der griechischen Grabreliefs attischen Ursprungs' erstatteten Bericht, dem Folgendes zu entnehmen ist:

Nachdem Seitens der kais. Akademie der Wissenschaften mit Herrn Speemann in Stuttgart ein Verlags-Contract über die Herausgabe der attischen Grabreliefs abgeschlossen worden, hat die Herstellung der Tafeln für das erste Heft in der akademischen Kupferstichschule des Herrn Professor Jacoby in Wien begonnen.

Das noch fehlende Material wurde aus Griechenland, Frankreich und Deutschland herbeigeschafft.

Herr Postolakkas hat das Verzeichniss der in Athen neu zum Vorschein gekommenen Stücke fortgesetzt und die photographische Aufnahme von einzelnen Exemplaren ausserhalb der Stadt bewirkt. Als das bedeutendste derselben erweist sich ein etwa 1 Meter hohes Relief im Besitze des Herrn Komnenos zu Trachonos. Es steht ganz eigenartig in der nach Tausenden zählenden Gattung da. Die Verstorbene, in der Tracht eines jungen Mädchens, in Chiton mit Kreuzbändern über der Brust, ein Epiblema in den Händen haltend, das Haupt mit einem auffallend hohen Diadem geschmückt, steht in ganzer Figur vor einer Palmette, welche ihrer Höhe wegen kaum als Krönung einer Stele gefasst werden kann. Die Inschrift dürfte sich auf einem Untersatze befunden haben.

Herr Conze hatte im December vorigen Jahres Gelegenheit, das in Paris befindliche Material zu beschaffen. Von den fünfzig attischen Grabsteinen, welche der Louvre bewahrt, wurden nach getroffener Auswahl theils Papierabdrücke, theils

Photographien, von dem Grabrelief einer Melitta im Cabinet des Médailles eine Zeichnung bestellt.

Herr R. Schneider hat auf einer Reise im Herbste des vorigen Jahres die in den Sammlungen des südlichen Frankreichs zerstreuten griechischen Grabdenkmale gesammelt. Aus den an einschlägigen Monumenten reichsten Museen zu Avignon und im Château Borély bei Marseille liegt je ein Stück attischer Provenienz in neuer Photographie vor. Je ein Grabrelief gleicher Herkunft bewahren überdies die Sammlungen in Toulouse, Narbonne, Aix, und Grenoble. Das an dem letztgenannten Orte befindliche hat durch Herrn Vallentins kürzlich im Bulletin des Antiquaires de France 1880, S. 140 mitgetheilte Entdeckung einer Künstlerinschrift, welche einen Aristokles aus Rhodos, Sohn des Nikomachos, als Verfertiger nennt, erhöhte Bedeutung gewonnen.

In Deutschland war der Bestand an Grabreliefs im k. Museum zu Berlin, als jederzeit zu haben, bisher vorbehalten geblieben. Fünf der vorzüglichsten Stücke wurden photographisch aufgenommen. Ausserdem befindet sich augenblicklich in Berlin die höchst werthvolle Sammlung Sr. Excellenz des kais. russischen Botschafters Herrn von Saburoff, welche fünfzehn attische Grabreliefs enthält, deren Studium in freundlichster Weise gestattet wurde.

Das w. M. Herr Professor Dr. Hartel übergibt eine Abhandlung des Herrn Friedrich Schubert in Prag, welche den Titel führt: ‚Eine neue Handschrift der Orphischen Argonautika', und um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte ersucht wird.

Die Abhandlung wird zur Begutachtung einer Commission überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Werner überreicht im Namen des Verfassers das Werk: ‚Theismus und Pantheismus', eine geschichts-philosophische Untersuchung von Dr. W. Deisenberg, Docent der Philosophie.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. März.

Das w. M. Herr Hofrath Robert Zimmermann legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor, welche den Titel führt: ‚Henry More und die vierte Dimension des Raumes'.

Der englische Theosoph Henry More, ein Zeitgenosse Newton's, auf dessen Ansicht vom Raume des Erstern Naturphilosophie Einfluss geübt hat, ist von dem Astrophysiker Zöllner, dem jüngsten Vertreter der Lehre von einer vierfachen Dimension des Raumes, in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen als einer derjenigen angeführt worden, welche die Nothwendigkeit einer vierten Raumdimension zuerst wissenschaftlich begründet haben. Der Vortragende zeigt durch eine ausführliche und eingehende Darstellung der von den bisherigen Geschichtsschreibern der Philosophie theils gar nicht, theils oberflächlich beachteten Metaphysik des Genannten, dass die von diesem sogenannte vierte Dimension sich keineswegs auf den Raum, sondern auf eine essentielle Eigenschaft der hyperphysischen immateriellen Geisterwelt bezieht, welche derselbe der physischen materiellen Körperwelt zur Seite stellt, und durch welche die mit kabbalistischen und mystischen Elementen versetzte, der mechanischen Physik des Cartesius entgegengesetzte platonisirende Theorie dieses Denkers, Vorgängerin und Vorbild des nachherigen, sowie des heutigen Spiritismus geworden ist.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Sitzungsberichte, XCVII. Band, Heft II. (Preis 2 fl. 70 kr. = 5 Mk. 40 Pf.)

Inhalt: Toischer, W., Ueber die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach. (Preis: 75 kr. = 1 Mk. 50 Pf.)

Pfizmaier, A., Die fremdländischen Reiche zu den Zeiten der Sui. (Preis: 60 kr. = 1 Mk. 20 Pf.)

Hoernes, M., Alterthümer der Hercegovina. (Preis: 1 fl. 25 kr. = 2 Mk. 50 Pf.)

Lambel, H., Ein neuentdecktes Blatt einer Heliandhandschrift. (Preis: 45 kr. = 90 Pf.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. IX.—X.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 30. März.

Der mährische Landesausschuss übersendet den 9. Band des von dem Landeshistoriographen Dr. Beda Dudík verfassten Werkes: ‚Mährens allgemeine Geschichte'.

Durch Herrn Director Alexander Szilágy in Budapest wird eine Abhandlung des Herrn Carl Goos, welche betitelt ist: ‚Dacia Trajana. Geographie und Geschichte des Trajanischen Daciens' mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung eingesendet.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 6. April.

Die Stadtbibliothek zu Lübeck spricht den Dank aus für die ihr im Austausche überlassenen Publicationen der Classe.

Herr Dr. Eduard Reichl in Eger ersucht um eine Subvention zur Ausführung einer Reise nach Schleiz und Gera behufs einer Durchforschung der dortigen Archive für eine Geschichte der Städte Neudeck und Königswarth-Sandau.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 4. Mai.

Von Herrn Dr. Immanuel Löw wird das mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften erschienene Werk: ‚Aramäische Pflanzennamen‘ vorgelegt.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier übersendet eine von ihm verfasste Abhandlung: ‚Lebensbeschreibungen von Heerführern und Würdenträgern des Hauses Sui‘ mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Denkschriften.

Eine frühere Abhandlung des Verfassers: ‚Darlegungen aus der Geschichte des Hauses Sui‘ brachte hauptsächlich eine Reihe von auf den Hof von Sui bezüglichen geschichtlichen Einzelnheiten. Die in der gegenwärtigen Abhandlung zusammengestellten Lebensbeschreibungen von Heerführern und Würdenträgern enthalten mannigfaltige, auf die Gründung und die anfänglichen Unternehmungen des genannten Hauses bezügliche Einzelnheiten.

Die für diese Arbeit benützte Quelle ist das von Wang-schao bald nach dem Untergange des Hauses Sui verfasste, aus 85 Büchern bestehende *Sui-schu* ‚Buch der Sui‘, ein Werk, welches, von Yen-sse-ku und einigen anderen Gelehrten der damaligen Zeit durchgesehen und vermehrt, im zehnten Jahre des Zeitraumes Tsching-kuan (636 n. Chr.) als Handschrift für die grosse Büchersammlung der Thang überreicht wurde.

In der Sammlung der vier und zwanzig Geschichtschreiber führt das Werk den Titel: *Wei-tsch'ing sui-schu* ‚Wei-tsch'ing's Buch der Sui‘.

Wei-tsch'ing, zu den Zeiten des Kaisers Thai-tsung Beaufsichtiger der geheimen Bücher, soll, als man die Geschichte

der Sui ordnete, als der Sachkundigste um die Herstellung des Textes derselben vorzugsweise sich verdient gemacht haben: Als Jahr der ersten Drucklegung wird das achte Jahr des Zeitraumes Thsung-tsching von Ming (1635 n. Chr.) angegeben.

Von Herrn Dr. Vincenz Goehlert in Graz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Die Dynastie Capet, eine statistische Studie' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesendet.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Dr. Büdinger legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor, welche den Titel führt: ‚Zeit und Raum bei dem indogermanischen Volke, eine universalhistorische Studie.'

Der erste Theil dieser Abhandlung beschäftigt sich damit, dass bei dem indogermanischen Urvolke das Schicksal unter der Vorstellung der Zeit verehrt wurde; in dem zweiten Theile wird dargethan, wie die waltenden Götter aus der Vorstellung des Raumes entstehend gedacht worden sind.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Denkschriften, XXXI. Band. (Preis: 11 fl. = 22 Mk)

Inhalt: Miklosich, F. Ritter von, Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. XI. (Preis: 1 fl. 40 kr. = 2 Mk. 80 Pf.)

Miklosich, F. Ritter von, Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. XII. (Preis: 1 fl. 50 kr. = 3 Mk.)

Pfizmaier, A., Die älteren Reisen nach dem Osten Japans (Preis: 2 fl. = 4 Mk.)

Büdinger, M., Cicero und der Patriciat, eine staatsrechtliche Untersuchung. (Preis: 1 fl. 60 kr. = 3 Mk. 20 Pf.)

Werner, K., Kant in Italien. (Preis: 2 fl. = 4 Mk.)

Pfizmaier, A., Die japanischen Werke aus den Sammlungen der Häuser. (Preis: 2 fl. = 4 Mk.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 11. Mai.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, dass die Deputation der Akademie, welche aus dem Vicepräsidenten Freiherrn v. Burg, dem Generalsecretär Hofrath Siegel, dem Secretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, Hofrath Stefan, und ihm selbst bestand, zur Ueberreichung der Adresse der Akademie Montags den 9. Mai um 3 Uhr von Sr. kais. Hoheit dem Kronprinzen und dessen durchlauchtigsten Braut in der Hofburg huldvollst empfangen wurde.

Auf die beglückwünschende Ansprache, mit welcher der Präsident die Ueberreichung der Adresse begleitete, habe Se. kais. Hoheit in gnädigster Weise seine lebhafte Freude, dieses schöne Kennzeichen der Theilnahme von Seite der Akademie zu erhalten, und den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, dass der wärmste Dank Sr. kais. Hoheit sämmtlichen Mitgliedern der Akademie mit dem Beifügen kundgegeben werde, Se. kais. Hoheit bringe ihrer Corporation jederzeit lebhafte Sympathien entgegen. Der Präsident erklärt, dass er durch diese Mittheilung nur den ihm ertheilten Auftrag erfülle und die erforderliche Veranlassung treffe, dass den Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe in ihrer morgigen Sitzung die gleiche Eröffnung gemacht werde.

Herr Dr. Constant Ritter von Wurzbach spricht den Dank aus für den dem 42. Bande seines ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich' gewährten Druckkostenbeitrag.

Von dem Herrn Polizeipräsidenten Marx Ritter v. Marxberg wird der Verwaltungsbericht ‚Die Polizeiverwaltung Wiens im Jahre 1880', und

von der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin der fünfte Band der ‚Politischen Correspondenz Friedrichs des Grossen' eingesendet.

Herr Professor Dr. Adolf Tobler in Berlin macht Mittheilung von seiner Wahl zum Vorsitzenden des Vorstandes der Diezstiftung.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 18. Mai.

Se. Excellenz der Curator-Stellvertreter Herr Anton Ritter von Schmerling theilt mit, dass er in Verhinderung Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Curators der Akademie in Höchstdessem Auftrage die feierliche Sitzung am 30. d. M. mit einer Ansprache eröffnen werde.

Die Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchives übermittelt im Auftrage des k. k. Generalstabes den 7. Band (Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1705. Bearbeitet von Oberstlieutenant J. Rechberger Ritter von Rechkron) des Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen'.

Von dem Vorsitzenden der Centraldirection der Monumenta Germaniae wird der diesjährige Bericht eingesendet.

Das w. M. Herr Franz Ritter von Miklosich legt eine Abhandlung: ‚Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Vocalismus I.' vor und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung ist einer vergleichenden Betrachtung der Dialekte des rumunischen gewidmet, des daco-, des macedo- und des istrorumunischen. Die Vergleichung verfolgt das Ziel,

zur Erkenntniss der gemeinsamen Grundlagen aller drei Dialekte und dadurch der urrumunischen Formen vorzudringen, jener Formen, die mit den rustiklateinischen zusammenfallen oder aus diesen durch die Einwirkung des romanisirten Volkes gebildet worden sind. Die durchgängig im Auge behaltene Vergleichung des rumunischen mit dem albanischen und bulgarischen wird vielleicht endlich doch zur Lösung des Räthsels der rumunischen Nationalität führen.

Die anderen romanischen Sprachen wurden selbstverständlich zur Vergleichung herangezogen, mit den Dialekten hätte dasselbe vielleicht häufiger geschehen sollen.

Sehr vieles bleibt dunkel: die mrum. Formen *míne* ego, me; *tíne* tu, te; *tsíne* quis, wohl auch quem; drum. *míne, tíne, síne, tšíne* (aus *méne, téne, séne* und wohl auch *tšéne)* glaubte ich anfangs durch alb. tíne, ti, tu und úne, u ego erklärt, ward jedoch in meinem Glauben wankend, als ich im neap. méne für me, téne für te, porzine für porzì (tosk. pursì), accossíne für accossì und im sicil. tuni für tu, sini für si, reni für rè, chiúni, chiúi für chiù plus, purtoni für purtò usw. Wentrup neap. 23. sicil. 18, 32. fand; ebenso im tosk. mene, tene, sene; piune, trene; libertane, virtune usw.; ngriech. ἐγιώνη, ἐσούνη; ἐμένα, ἐσένα und λέτενε auf Chios für λέγετε. Es scheint an einen pronominalen Zusatz gedacht werden zu sollen, der ursprünglich nur an bestimmte Worte, vor allem Pronomina, mit hervorhebender Wirkung antrat und sich von da aus über eine grosse Anzahl von Worten verbreitete; ob aber dieser Zusatz ursprünglich e oder ne war, ist zweifelhaft: das erstere ist mir wahrscheinlicher, in welchem Falle n den Hiatus beseitigen würde. Man beachte mrum. *ńía, ńíja* aus *mía, míja* für drum. *míe, míje* mihi. Ein *ne (e)* erblicke ich auch in *pretutíndinea,* woraus *pretutíndirea* überall, das in *pre-tut-indi-ne-a* zu theilen ist. *indi* ist lat. unde: *aíndine* anderswo: aliunde-ne. Wenn *púrure, púrurea* beständig mit porro zusammenhängt, dann ist *re* offenbar aus *ne* entstanden. Man denkt jedoch mit mehr Recht an alb. *por* g. immerwährend.

Das w. M. Freiherr von Sacken legt eine Abhandlung des c. M. Herrn Directors Conze in Berlin unter dem Titel:

'Todtenmahl', Relief im Cabinet des médailles zu Paris, vor und ersucht um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte. Der Verfasser schreibt hierüber:

'Die Abhandlung beschäftigt sich mit einem bisher unbeachtet gebliebenen Relief im Cabinet des médailles zu Paris. Die Darstellung zeigt einerseits den bekannten Typus des sogenannten Todtenmahls, für welchen ich die sepulcrale Deutung festhalte, damit zusammengestellt aber die Figuren des Asklepios und der Hygieia. Die Abhandlung erörtert das Interesse, welches diese Zusammenstellung mit Rücksicht auf mehrfach versuchte, meines Erachtens irrige Deutungen der sogenannten Todtenmahle beansprucht.'

Das w. M. Herr Alfred Ritter von Kremer legt eine Abhandlung: 'Ueber die Gedichte des Labyd' vor und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die gegenwärtige Abhandlung verfolgt den Zweck, den Text, so weit dies die vorhandenen Behelfe gestatten, kritisch zu sichten und festzustellen. Da die Entstehung dieser Gedichte in die letzten Decennien des VI. oder die ersten des VII. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung fällt, so musste vorerst die Verlässlichkeit der einzigen bisher bekannt gewordenen Handschrift geprüft, die Frage der Echtheit der einzelnen Stücke dieser Sammlung, die Art und Weise der Ueberlieferung dieser sowohl, als der ältesten arabischen Dichtung überhaupt erörtert und endlich der Text selbst vom sprachlichen Standpunkte einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 1. Juni.

Herr Joseph Dernjac, Bibliotheksscriptor an der k. k. Akademie der bildenden Künste, ersucht um eine Reiseunterstützung im Interesse einer Biographie des Hofstatuarius, Kammermalers und Verschönerungsarchitekten Johann Wilhelm Beyer.

Von Herrn Professor Dr. Wrobel in Czernowitz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Ueber eine Olmützer Handschrift der Thebais des Statius', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesendet.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Birk überreicht: ‚Scritti inediti di Enea Silvio Piccolomini', gesammelt von Herrn Professor Giuseppe Cugnoni in Rom, mit der Bitte desselben um Drucklegung des Materials.

Wird einer Commission zur Berichterstattung zugewiesen.

Das w. M. Herr Professor Dr. Hartel legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Heinrich Schenkl in Wien vor, welche betitelt ist: ‚Plautinische Studien', und um deren Veröffentlichung in den Sitzungsberichten ersucht wird.

Die Abhandlung, in sechsundzwanzig Abschnitte getheilt, behandelt Fragen aus fast allen Gebieten der Plautinischen Kritik. Es werden nicht blos einzelne Stellen, namentlich des Miles, der Mostellaria, des Persa, Pseudulus, Trinummus, erörtert und herzustellen versucht, sondern es werden auch die dialogischen Cantica in der Mostellaria reconstruirt und über eine Reihe für die Kritik des Plautus wichtiger Punkte gehandelt, wie über die verschärfte Aussprache des anlautenden *h*, über die Form *fexti*, über Orthographie und Bedeutung von *ecillum*, über *eccum* = *ecce eum*, die Construction von *deuorti*, die Redensart *satis acceptum est* u. s. w.

Die Vorlage wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Herr Dr. Guido Adler, Privatdocent an der Wiener Universität, übergibt eine ‚Studie zur Geschichte der Harmonie' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Frage, seit welcher Zeit die zweifache Art der mehrstimmigen Behandlung eines Hauptmelos (nämlich die harmonische Art, bei welcher die dem Hauptmelos beigesetzten Stimmen als harmonische Füllstimmen mit demselben vereinigt werden, entgegen der contrapunktischen Art, bei welcher dem Hauptmelos eine oder mehrere Stimmen entgegengesetzt werden und Anspruch erheben auf Selbständigkeit) in der Geschichte der Musik auftritt, wurde bisher damit beantwortet, dass die Harmonie aus dem Contrapunkt hervorgegangen sei.

Die vorliegende ‚Studie zur Geschichte der Harmonie' gibt mittelst der möglichst genauen Klarstellung der mit dem Namen Fauxbourdon bezeichneten Arten mehrstimmiger Behandlung eines Melos ein anderes Resultat. Vorerst wird festgestellt, dass der Fauxbourdon von allen jenen Völkern, bei welchen die christlich-abendländische Musik hervorragende

Pflege fand, von den Deutschen, Engländern, Franzosen, Italienern und Spaniern ausgeübt worden ist. Ein bisher noch nicht kritisch bearbeiteter, von Coussemaker im 3. Bande seines Quellenwerkes ‚Scriptorum de musica medii aevi nova series', Paris 1869, mitgetheilter Tractat des Guillelmus Monachus ‚De praeceptis artis musicae et practicae compendiosus libellus' aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts ist die Grundlage der weiteren Untersuchung über den Fauxbourdon, sowie über einen in dem Tractate auseinandergesetzten, von der modernen Wissenschaft noch nicht gekannten zwei- und mehrstimmigen Gesang, mit Namen Gymel, und endlich über drei, im genannten Tractat separat behandelte dreistimmige Weisen.

Die Exegese des Textes und die kritische Analyse der notirten Gesänge, welche untereinander ästhetisch messbar sind, und deren zeitliche Aufeinanderfolge daher bestimmbar ist, ergeben, dass mindestens zwei Jahrhunderte während der Ausbildung von dem einfachsten bis zu dem verhältnissmässig ausgebildetsten Gesang verflossen sein müssen; die Zeit der Entstehung dieser Gesänge ist also approximativ vor 1200 anzusetzen.

Es lag die Hypothese nahe, dass, da die heute noch übliche, naturalistische Volksharmonie, die Art, wie heute noch das Volk Melodien harmonisch begleitet, der mehrstimmigen Behandlung der einfachen Gesänge des Fauxbourdon und Gymel entspricht, diese genannten Gesänge der Volksmuse entlehnt sind. Diese Vermuthung wird bestärkt durch den den notirten Gesängen fast ausschliesslich zukommenden dreitheiligen Rhythmus, welcher auch in den Volksgesängen der früher genannten Völker vorherrscht.

Die Uebertragung des Namens Fauxbourdon (‚falsche Stütze', weil ursprünglich der Cantus firmus bei diesen Gesängen zumeist in der oberen, selten in der mittleren Stimme lag, während die untere Stimme den Cantus firmus in harmonischen Intervallen begleitete) auf andere mehrstimmige Ausführungsarten ist somit dadurch erklärbar, dass bei der wiederholten Uebertragung des Namens der harmonische Gesichtspunkt massgebend war. Als Beantwortung der oben gestellten Hauptfrage ergibt sich demnach:

Die Entwicklung der Harmonie ging neben der Entwicklung der Polyphonie vor sich; beide Arten haben einen gemeinsamen Untergrund in den mehrstimmigen Versuchen der Organizanten, deren Schüler die zweifache Art der mehrstimmigen Behandlung eines Melos, den Discant und Fauxbourdon, ausübten.

Die Abhandlung wird zur Berichterstattung einer Commission zugewiesen.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XV.—XVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 15. Juni.

Se. Excellenz der Präsident gedenkt der Verluste, welche die kais. Akademie durch den am 13. Juni eingetretenen Tod des wirklichen Mitgliedes Josef Skoda und das am 2. d. M. erfolgte Ableben des ausländischen Ehrenmitgliedes Emile Littré in Paris erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Classe werden folgende Dankschreiben zur Kenntniss gebracht:

Von der k. k. Gymnasial-Direction zu Landskron für die Ueberlassung akademischer Publicationen;

von Herrn Dr. A. Kohut in Fünfkirchen für die Gewährung eines Druckkostenbeitrages zur Herstellung des 3. Bandes seines Werkes ‚Aruch completum'; endlich

von Herrn Professor Zösmair in Feldkirch und von Herrn Dr. Reichl in Eger für die Bewilligung von Reiseunterstützungen.

Herr Ferdinand Tadra, Scriptor an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag übersendet ein Manuscript: ‚Summa Gerhardi, ein Formelbuch aus der Zeit des Königs Johann von Böhmen (c. 1336—1345)' mit dem Ersuchen um dessen Drucklegung.

Die Vorlage geht an die historische Commission.

Von Herrn Emil Kałužńacki, Universitäts-Professor in Czernowitz, wird eine Abhandlung, betitelt: ‚Historische Uebersicht der Graphik und Orthographie der Polen' mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten vorgelegt.

Es gibt auf dem Gebiete der slavischen Philologie wohl kaum eine zweite Frage, die so stiefmütterlich behandelt worden wäre, wie die Geschichte der Graphik und der Orthographie der Polen. Alles, was darüber bis jetzt gelehrt wurde, ist entweder sehr lückenhaft oder so beschaffen, dass darauf kein Verlass ist. Aus diesem Grunde hat es der Verfasser für der Mühe werth gehalten, diesen Gegenstand noch einmal in einer etwas eingehenderen Weise zu untersuchen, und legt das Resultat seiner Forschung in der oben genannten Abhandlung nieder. Sie zerfällt naturgemäss in fünf Capitel: das erste Capitel bespricht das Verhältniss, in dem sich die altpolnische Graphik und Orthographie zur altczechischen befindet; das zweite die auf die Verbesserung der Graphik und Orthographie der Polen bezüglichen theoretischen Versuche; das dritte die praktischen, von den Krakauer Buchdruckern des XVI. Jahrhunderts unternommenen und grösstentheils auch durchgeführten Verbesserungsversuche; das vierte die im XVII. und XVIII. Jahrhunderte durchgeführten Modificationen; das fünfte endlich die in neuerer Zeit unternommenen Verbesserungsversuche.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 22. Juni.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier übersendet eine von ihm verfasste Abhandlung: ‚Die letzten Zeiten des Reiches der Tsch'in' mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte.

Die vorgelegte Abhandlung enthält Einzelnheiten über die Ereignisse, welche dem Sturze des Hauses Tsch'in, des letzten aus den Zeiten einer nahezu vierhundertjährigen Theilung China's, vorangingen oder mit demselben in Verbindung stehen, und dient zugleich zur Ergänzung einiger in zwei früheren Abhandlungen über das nachfolgende Haus Sui gebrachten Nachrichten.

Die Quelle des hier Gelieferten ist das von Yao-sse-lien zusammengestellte Buch der Tsch'in. Dasselbe, bereits von Yao-sse-lien's Vater, dem zu den Zeiten von Liang und Tsch'in mit dem Amte eines Geschichtschreibers bekleideten Yao-tsch'ă, begonnen und theilweise dem Kaiser Wen von Sui (581—604 n. Chr.) vorgelegt, wurde von Yao-sse-lien fortgesetzt und von dem im Anfange der Zeiten der Thang lebenden Wei-tsch'ing mit Zusätzen versehen.

Die Angaben über die in die Ereignisse eingreifenden Männer reichen gewöhnlich bis in frühere Zeiten zurück, wobei bisweilen mit Ausführlichkeit, bisweilen auch in Kürze vorgegangen wird. Letzteres beschränkt sich oft auf blosse Erwähnung, was in der Bearbeitung beibehalten wurde, indess für weitere Erklärungen die Geschichte der Zeitalter der Liang, Thsi und Wei übrig bleibt.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Sitzungsberichte, XCVII. Band, Heft III. (Preis: 3 fl. 20 kr. = 6 Mk. 40 Pf.)

Inhalt: Pfizmaier, A., Darlegungen aus der Geschichte des Hauses Sui. (Preis: 60 kr. = 1 Mk. 20 Pf.)

Büdinger, M., Die neuentdeckten Inschriften über Cyrus, eine kritische Untersuchung. (Preis: 20 kr. = 40 Pf.)

Zingerle, A., Zu den Persius-Scholien. (Preis: 25 kr. = 50 Pf.)

Petschenig, M., Zur Kritik und Würdigung der Passio sanctorum quatuor coronatorum. (Preis: 20 kr. = 40 Pf.)

Schönbach, A., Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. Drittes Stück: Neue Fragmente des Gedichtes über die Zerstörung von Accon. (Preis: 15 kr. = 30 Pf.)

Höfler, C. Ritter v., Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte. IV. (Preis: 90 kr. = 1 Mk. 80 Pf.)

Büdinger, M., Apollinaris Sidonius als Politiker, eine universalhistorische Studie. (Preis: 30 kr. = 60 Pf.)

Müller, D. H., Die Burgen und Schlösser Südarabiens nach dem Iklîl des Hamdâni. II. (Preis: 1 fl. 25 kr. = 2 Mk. 50 kr.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 6. Juli.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem am 26. Juni d. J. erfolgten Ableben des correspondirenden Mitgliedes im Auslande, Herrn Professor Dr. Theodor Benfey in Göttingen.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Von Seite der Kirchenväter-Commission wird der 7. Band des ‚Corpus scriptorum', enthaltend den ‚Victor Vitensis', in der Ausgabe von M. Petschenig vorgelegt.

Herr Dr. J. Krall, Privatdocent an der Wiener Universität, legt eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Studien zur Geschichte des alten Aegyptens. I.', mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten vor.

Die Untersuchung geht von der Einwirkung aus, die mythologische Anschauungen einerseits auf die Eintheilung der Zeit, anderseits auf die Periodisirung der ägyptischen Geschichte selbst geübt haben, scheidet an der Hand der Texte Altes und Neues, Aegyptisches und Fremdes, und zeigt dann die Versuche der ägyptischen Priester, die im Laufe der Jahrhunderte gewonnenen Beobachtungen mit den Ueberlieferungen der Vorzeit in Einklang zu setzen.

Die Abhandlung wird zur Begutachtung einer Commission überwiesen.

Herr Eduard Wertheimer, Professor an der königlich ungarischen Rechts-Akademie in Hermannstadt, derzeit in Wien, überreicht, mit einer Einleitung versehen, die ‚Berichte des Grafen Friedrich Lothar Stadion über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Baiern 1807—1809‘ mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Schriften der Akademie.

Die vorliegenden, bisher unbekannten Depeschen des Grafen Friedrich Stadion berühren sowohl das Gebiet österreichischer, wie baierischer Geschichte. Sie behandeln eben die Beziehungen beider Staaten in einem der interessantesten, für die Monarchie denkwürdigsten Momente. So hohe Bedeutung diesen Berichten wegen der darin enthaltenen zahlreichen Charakteristiken der zu jener Zeit hervorragenden Persönlichkeiten zugeschrieben werden muss, so sind es anderseits neben den Schilderungen die neuen sachlichen Mittheilungen dieser Depeschen, welche unsere Aufmerksamkeit erregen. Diese Berichte bilden im Ganzen eine dankenswerthe Ergänzung zur Geschichte der denkwürdigen Jahre von 1807 bis 1809 und gleichzeitig einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der österreichischen Diplomatie im Anfange des 19. Jahrhunderts.

Die Vorlage wird der historischen Commission übergeben.



Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. Juli.

Herr J. Dernjac, Scriptor an der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste, erstattet seinen Dank für die ihm gewährte Reiseunterstützung.

Die Seminar-Direction übersendet das erste Heft des fünften Jahrganges der ‚Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich'.

Das w. M. Herr Professor Dr. Heinzel legt eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Schönbach in Graz vor, welche ‚Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. IV.' betitelt ist und um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Herr Verfasser ersucht.

Als viertes Stück der ‚Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften' wird eine Uebersetzung der Benedictinerregel geliefert, die einer Münchner Handschrift des XIII. Jahrhunderts entnommen ist, auf eine viel ältere Version zurückgeht und durch ihre manches Eigenthümliche enthaltende Sprache, sowie die sorgfältige Lautbezeichnung interessant ist. Von zwei anderen Uebersetzungen der Benedictinerregel des XIII. und

XIV. Jahrhunderts, gleichfalls aus Münchner Handschriften, wird das Wichtigste des Wortschatzes ausgehoben. Dem Ganzen ist eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher auf Grund einer Lautstatistik der ersten Version die Entstehung der neuhochdeutschen (bairischen) Diphthonge *ai* und *ei* erörtert wird.

Die Abhandlung wird einer Commission zugewiesen.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Sitzungsberichte, XCVIII. Band, Heft I. (Preis: 2 fl. 50 kr. = 5 Mk.)

Inhalt: Pauly, F., Die handschriftliche Ueberlieferung des Salvianus. (Preis: 30 kr. = 60 Pf.)

Steffenhagen, E., Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels. (Preis: 30 kr. = 60 Pf.)

Reinisch, L., Die Kunama-Sprache in Nordost-Afrika. (Preis: 70 kr. = 1 Mk. 40 Pf.)

Werner, K., Der Averroismus in der christlich-peripatetischen Psychologie des späteren Mittelalters. (Preis: 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. 40 Pf.)

Büdinger, M., Die Entstehung des achten Buches Otto's von Freising, eine universalhistorische Studie. (Preis: 30 kr. = 60 Pf.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 20. Juli.

Herr Dr. Joël Müller übersendet mit Zuschrift sein Werk: ‚Réponses faites par les célèbres rabins français et lorrains du XI et XII siècle'.

Die Direction des zweiten deutschen Staatsgymnasiums in Brünn dankt unter Einsendung des diesjährigen Schulprogramms für die Ueberlassung des Anzeigers.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt eine Abhandlung: ‚Die Classe der Wahrhaftigen in China' mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte vor.

Bei der in den meisten chinesischen Geschichtswerken vorkommenden Abtheilung in Classen von Menschen zeigt sich insofern eine Verschiedenheit, als die Zahl dieser Classen nach Massgabe der Ereignisse vermindert oder vermehrt wird und mitunter auch neue Classen aufgestellt werden.

Zu den neuen Classen gehört die zuerst in dem Buche der Sui gesonderte Classe *Sching-tsiĕ* ‚Wahrhaftige und Standhafte'. Zu derselben zählt man Männer wie Hoang-fu-than, Fung-thse-ming, Tschang-siü-tho, welche für die Sache, der sie sich einmal geweiht hatten, ohne jede andere Rücksicht ihr Leben opferten.

Mit der genannten Classe verwandt ist die Classe *Siün-li* ‚umherziehende Angestellte‘. Dieselbe begreift in sich Männer, welche als Angestellte nach den Landschaften und Kreisen des Reiches zogen und durch wohlwollende Thätigkeit überall Gesittung und Umgestaltung zu Wege brachten.

In dieser Abhandlung werden Nachrichten von Männern aus den Classen der Wahrhaftigen und der umherziehenden Angestellten gebracht, ihnen jedoch Nachrichten von Männern aus der Classe der Verborgenen vorangeschickt.

Die hier angereihte Classe umfasst Männer, welche, obgleich durch hervorragende Eigenschaften ausgezeichnet, niemals ein Amt bekleideten. Von ihnen wird gesagt: Diejenigen, welche man in dem Alterthum die Verborgenen nannte, waren nicht Solche, welche ihren Leib verbargen und sich nicht zeigten, nicht Solche, welche ihre Worte verschlossen und sie nicht äusserten, nicht Solche, welche ihr Wissen aufbewahrten und es nicht hervorschickten. Sie bildeten nämlich aus Stille und Schalheit die Gedanken. Es war nicht Sonnenglanz, nicht Dunkel. Sie waren zufrieden mit ihrer Zeit, weilten bei Gehorsam. Sie waren es, welche gegen die Dinge ohne Selbstsucht waren.

Die hier vorgeführten Verborgenen sind indess nur vier an der Zahl, da man sich auf diejenigen, welche mit den Wahrhaftigen und den umherziehenden Angestellten gleichzeitig lebten, beschränkte.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 5. October.

Se. Excellenz der Präsident begrüsst die Classe bei ihrem Wiederzusammentreten und gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das inzwischen (22. Juli) erfolgte Ableben des w. M. Custos Joseph Haupt erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Zur Vorlage kommen:

1. Zwölf weitere Blätter der Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie, eingesendet von dem k. k. militär-geographischen Institute in Wien;

2. ein Bericht über den Zuwachs des christlichen Museums an der Universität zu Berlin in den Jahren 1878—1881, überschickt von Herrn Dr. Piper;

3. der sechste Band des Werkes: ‚Politische Correspondenz Friedrichs des Grossen‘, eingesendet von der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Herr Regierungsrath Dr. Constant Ritter von Wurzbach übermittelt den 43. Theil des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich‘ mit dem Ersuchen um Gewährung des üblichen Druckkostenbeitrages.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von **Miklosich** legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: ‚Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Vocalismus II.'

Die Abhandlung legt vor allem die rumunischen Reflexe des lat. *e* dar: ob die aus anderen Sprachen stammenden *e* derselben Wandlung unterliegen oder nicht, wird bei der Behandlung der einzelnen Veränderungen des lat. *e* bemerkt.

Eine kurze Übersicht der den Vocal *e* betreffenden Darlegungen wird die Methode der Untersuchung anschaulich machen. Diese wird zeigen, dass auf die Wandlung des *e* ebensowohl der Accent und Accentlosigkeit als die Länge und Kürze im klassischen Latein eingewirkt haben.

Die drei Dialekte werden jeder besonders untersucht, damit jede Vermengung vermieden werde.

I. Unbetontes *e* wechselt mit *i:* mrum. *skoásirę* eduxerunt von *skoáte* ist lat. *excóssere, excusserunt: für urrum. *e* zeugt *s.* mrum. *vigľá* custodiebat neben dem praes. *végľu,* lat. vigilo. Dasselbe bietet mrum. *tsiráp* fornax aus bulg. čerър, älter čereáp, aslov. črêpъ, dar; das gleiche das aus dem griech. stammende mrum. *arisiáskę* placeat von *arisí:* ἀρέσκω, *ἄρεσα für ἤρεσα. II. *en* geht in *in* über, *e* mag lang oder kurz, ursprünglich oder aus *i* entstanden, *en* mag von einem Vocal oder einem Consonanten gefolgt sein: mrum. *arínę,* lat. arēna. *ďíne,* lat. bĕne. *dínte,* lat. dentem. Selten ist *in* aus *en* in nichtlat. Worten: *mintésku* misceo aus *ment-:* aslov. męta. *kolíndę* Weihnachtslied aus *koléndę:* aslov. koleda: aus lat. calenda würde sich *kęlíndę* ergeben. *ťindisésku* acu pingo von *ťindisí:* griech. κεντῶ, ἐκέντησα. Die Annahme eines *arî́nę* zwischen arena und *arínę* ist schwerlich zu rechtfertigen. *im* aus *em* gilt in beschränktem Umfange: drum. *timp* tempus. III. Kurzes *e* des klassischen Latein wird durch *ie (je)* reflectiert: mrum. *ťéru* aus *piéru* pĕreo. Dasselbe widerfährt dem *ĕ* in Position: drum. *pierd* pĕrdo. mrum. *χiávra* aus *χieávra* ἡ θερμασία fĕbris (*fĕbra), sp. fiebre, fz. fièvre, it. fèbbre. *šáo* für *šeáo* aus *šeáuę, sieáuę* sĕlla, asp. siella: it. abweichend sélla. Diese Regel trifft nur die lat. Worte: *med,* slav. med, ist allein richtig, *mied* falsch. *ie* für *ĕ* findet sich nur in betonter Silbe, daher drum. *pier* pĕ́reo und *perím* perímus; daher *nepót* nĕpōtem usw. fz. je tiens, nous tenóns usw. *pierí* neben *perí* ist eine analoge Bildung. rumun. *ie* ist it. sp. prov. fz. ie:

dem it. ie ist è (e aperta, larga) in Position gleichzustellen: dieci. fèbbre. fèrro. Das Gesetz ist urromanisch, daher als im Volkslatein begründet anzusehen. IV. Betontes *e* wird *ea*, wenn in der darauf folgenden Silbe *a*, *ę* oder *e* (*ẹ*) steht: *feátę* puella: lat. fēta: vergl. prov. feda Lamm. mrum. *seátsere* falx: secelem aus sicilem. Diese Veränderung trifft alle *e* ohne irgendwelchen Unterschied, daher auch die *e* der entlehnten Worte: drum. *nędeáždę* spes: aslov. nadežda. *kseáne* die Fremde: ξένη. *flujárę* aus *flujeárę* fistula: alb. flojére. Wenn Diez das unter III. behandelte *ie* mit dem *ea* auf éine Linie stellt, so ist dies ein Irrthum: *ie* tritt nur für klassisches *ĕ*, *ea* für *ĕ* und *ē* ein; *ie* ist vom Vocal der folgenden Silbe unabhängig, während *ea* in der folgenden Silbe *a*, *ę* oder *e* (*ẹ*) voraussetzt; das fast allen romanischen Sprachen bekannte *ie* ist vorrumunisch, ja vorromanisch, *ea* ist erst in der rumunischen Periode entstanden. *ea* ist, wie sich aus dem Gesagten von selbst ergibt, unter die sogenannte Vocalharmonie zu stellen, indem ein nachtoniger offener Vocal einen offenen Vocal in der betonten Silbe hervorruft: *ea* weicht dem *e*, wenn das ursprünglich offene *e* der folgenden Silbe einen geschlossenen Laut erhält, daher *leádže* (*leádžẹ*) legem neben dem moldauischen *lédže* (*lédžẹ*), das wie *lédži* lautet. Diezens Irrthum mögen Worte veranlasst haben, in denen *ĕ* in *ie* und dieses in *iea*, *ia* übergeht. lat. fébrem ergab sp. fiebre. fz. fièvre. rumun. *fiévrę* (*fébra): das *ie* dieser Formen ist allgemein romanisch. it. behielt ĕ: fèbbre. *fiévrę* ging in der rumunischen Periode in *fieávrę*, *fjeávrę* über, woraus mrum. *fχeávrę* und *χeávrę*, *χiávrę* (*χiávra* ἡ θερμασία) wurde: drum. fehlt das Wort. Ein ähnlicher Irrthum Diezens ist die Ansicht, rumun. *oá* sei it. uó, sp. ué, prov. ué, uó, fz. eu gleichzustellen, indem es aus *ŏ* entspringe. Das Richtige ist, dass dem rumun. eine dem *ie* aus *ĕ* entsprechende Wandlung des *ŏ* in *uo* fehlt, ihm ohne Zweifel abhanden gekommen ist, und dass *oa* aus *ŏ* und *ō* mit *ea* aus *ĕ*, *ē* auf dieselbe Stufe zu stellen, daher ein Fall der Vocalharmonie ist. Fälle des Einflusses eines nachtonigen Vocals (i und u) auf den betonten Vocal fehlen in den andern romanischen Sprachen nicht: ruht jedoch die hier behandelte Erscheinung auf romanischem Grunde oder verdankt sie ihr Dasein dem Einfluss der alten Landessprache? Das bulgarische

hat ähnliche Fälle der Vocalharmonie aufzuweisen, ist daher der zweiten Auffassung günstig: vḗrȩ (veárȩ) fides neben véren (vérȩn); ea erhält sich nur in der betonten Silbe: dêl (deal) Antheil neben delí theile usw. Das rumun. *ea* ist aus offenem *e* hervorgegangen, woraus auf die Betonung *éa* geschlossen werden darf: gegenwärtig gilt meist *eá*. Von den Dialekten hat der mrum. das Gesetz am consequentesten durchgeführt; das irum. hat nur Reste von *ea* aus früherer Zeit bewahrt. Das Gesetz ist urrumunisch. Es muss jedoch bemerkt werden, dass nur ursprüngliches lat. *ĕ* der Wandlung in *ie* und *iea* fähig ist, was für das hohe Alter von *ie* zeugt. *néve* aus *nĭvem* ergibt mrum. *niáo* aus *niáuȩ*, das nicht etwa für *nieáo*, sondern für *neáo* steht: drum. *nea*, it. néve: abweichend sp. nieve. Vollkommen augenscheinlich ist dies bei *séte* aus *sĭtem*, das mrum. *siáte* für *seáte* wird, welches nicht für *sieáte* steht, da daraus *šeáte* hervorgehen müsste. Rumun. *e* aus *ĭ* kann wie lat. ē nur in *ea* übergehen; es ist demnach auch im rumun. klassisch-lat. *ĭ* gleich geschlossenem *e*, das in seiner Entwickelung mit dem klassisch-lat. *ē* zusammentrifft. dígitus (dégetus) lautet drum. *deádžet:* mrum. *dzedzéti le* dan. mit wahrscheinlich falscher Betonung und *dzeádzete* frăţ. sind unregelmässige Formen, *diegit* ist. 21. ist geradezu unmöglich. Um die *ie* aus *ĕ* darbietenden Worte vollständig zu kennen, müssen auch die unter IV. aufgeführten Formen berücksichtigt werden: dass *džeámȩn* auf *džieámen* beruht, daher *e* in *ie* gewandelt hat, zeigt lat. gĕminus, gĕmenus. V. Nach bestimmten Consonanten geht *e* in *ȩ* über, wenn in der darauf folgenden Silbe ein *u* steht oder ehedem stand: *Pȩ́tru* Petrus neben *Pétrȩ* Petre, nicht *Peátrȩ*. *vȩd* video aus *vȩ́du*, vedo neben *vezĭ* vides und *veáde* videt. mrum. *dzȩŭ* deus aus *dieŭ* usw. Auch hier waltet die Vocalharmonie. VI. *ella (ĕlla, élla)* wandelt sein *ll* vor *ȩ* aus *a* in *u*, wie dies im dialekt. poln. baua aus bala und ähnlich im zakonischen ava aus ἄλλα eintritt, daher stēlla: *steáuȩ*, wofür auch *steáoȩ* geschrieben wird. Vor *e* erhält sich *ll (l)*, daher stellae: *steále*. *steáuȩ*, *steáoȩ* ist die mannigfache Einbussen erleidende Grundform: man liest mrum. *steáo*, drum. *stea* (einsilbig), mit dem Artikel in beiden Dialekten *steáoa*. Vor *ȩ* geht auch das *v* in *u*, *o* über: grĕva für grăvis wird *greáuȩ*, *greáoȩ*, richtig wohl *grieáuȩ*, *grieáoȩ*. Dem plur. grĕvae steht,

durch die Einwirkung von *steále* aus stellae, *greále*, richtig *grieále*, gegenüber. lat. mea folgt der Analogie von grĕva, daher *meáuę*, *mieáuę*, woraus sich *mea* (einsilbig), richtig *miea*, entwickelt: lat. mea würde ohne die Analogie von grĕva nothwendig *meáje*, *mieáje* ergeben. Nur aus *greále* ist der plur. *meále* für *mieále* begreiflich. *ve* geht in *vę*, *uę* über, daher nix *niáo* für *neáo*: neve, nĭvem. nóbis wird *nóve* und daraus *noáuę* usw.; fába wird *fáuę*, *fáoę*: mrum. *fáo*. píla ergibt *píuę*, *píoę* usw. VII. Ursprünglich anlautendem *e* wird *j* vorgesetzt: *jerá* erat; ĭllam (éllam) wird *eáuę*, *jáuę*, woraus *ja* usw.: *j* aus *e*. VIII. Anlautendes *e* wird nicht selten *a*: *aléġ* éligo mit unlateinischem Accent wie in anderen romanischen Sprachen. *aleádže* eligit, dessen *ea* nicht für *iea* steht. mrum. *aleáptę* electa, dessen *ea* wahrscheinlich *iea* vertritt: it. lètto von legere. *atšél* ecc' ille: sp. aquel usw. eccu' ille usw.

Der Generalsecretär Dr. Siegel überreicht für die Sitzungsberichte eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Das Güterrecht der Ehegatten im Stiftslande Salzburg, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen ehelichen Güterrechtes.'

Nachdem die Erkenntniss entschiedener sich Bahn gebrochen, dass Eicke's Buch nicht das Recht aller deutschen Leute wiederspiegle, ist von der Forschung der Gesichtspunkt einer stammlichen Verschiedenheit in der Rechtsbildung zumal für das eheliche Güterrecht mit Glück verfolgt worden. Doch haben dabei die oberländischen Stammesrechte, das schwäbische und namentlich das bairische Recht eine verhältnissmässig geringe Beachtung und insbesondere nicht die gebührende Anerkennung ihrer selbständigen Entwickelung gefunden.

Die vorgelegte Abhandlung beschäftigt sich mit einer Abzweigung des bairischen Stammesrechtes, mit dem im Erzstift Salzburg giltig gewesenen Rechte.

Eine Darstellung des ehelichen Güterrechtes in Salzburg wurde ermöglicht durch die Veröffentlichung der von der kais. Akademie der Wissenschaften gesammelten Taidinge des Landes. Ausser den allgemein zugänglichen Quellen standen dem Verfasser noch zwei handschriftliche Codices des k. und k. Haus-,

Hof- und Staatsarchivs zu Gebote. Der eine derselben enthält den Entwurf einer Landesordnung, welcher, wie nachgewiesen wird, im Frühling des Jahres 1526 verfasst wurde, der andere ist ein Formelbuch aus dem Jahre 1550 und wurde, wie sich ergeben hat, von Johann Neuhofer zusammengestellt.

Die Abhandlung zerfällt in drei Abschnitte, wovon der erste den Erfordernissen, der zweite den Rechtsverhältnissen bei einer Heirat ,nach dem Landrecht' gewidmet ist, während der dritte von den verschiedenen Arten der Gütergemeinschaft handelt.

Von dem w. M. Herrn Hofrath Ritter von Höfler in Prag wird die fünfte der Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte unter dem Titel: ,Streiflichter auf die serbische Geschichte' vorgelegt.

Sie besteht aus zwei Theilen, von welchen der erste die Ueberschrift trägt: ,Simois Palaeologa, Gemahlin des Serbenkönigs Stefan Urosch Milutin', die zweite: ,Stefan Duschan, Kaiser von Romanien und Serbien, Zeitgenosse Kaiser Karl's IV.' Beschäftigt sich letztere mit der Würdigung dieses Serbenkönigs, an welchen Kaiser Karl auf seiner Römerfahrt das berühmte Schreiben von der Gemeinsamkeit des edlen slavischen Idioms richtete, und der selbst dem Traume von der Vereinigung des griechischen (romäischen) Kaiserthums mit dem serbischen Königthume huldigte, so durchgeht die erste Abhandlung die Begründung des serbischen Königthums durch die Päpste Innocenz III. und Honorius III., gleichzeitig mit der Begründung des wallachisch-bulgarischen Königthums der Aseniden und des böhmischen Königthums der Premysliden, hebt die Unterschiede der bulgarischen und serbischen Geschichte hervor und wendet sich dann der Entwicklung der letzteren, insbesondere in dem verhängnissvollen Momente zu, als nach dem Umsturze des lateinischen Kaiserreiches in Constantinopel die neue Paläologenherrschaft sich auch um neue Stützen der Macht umsehen musste und Kaiser Andronikos Paläologos diese in der Vermählung der sechsjährigen Kaisertochter Simois mit dem dreifach beweibten Stefan Urosch Milutin gewahrte. Die Abhandlung bespricht das tragische

Schicksal dieser grenzenlos unglücklichen Fürstin, das Misslingen aller Hoffnungen, die Andronikos gehegt hatte, als er seine Tochter dem serbischen Unholde überantwortete, und führt die Geschichte bis zu dem Zeitpunkte, als Stefan Duschan, der Enkel Milutin's, über die Leiche seines erdrosselten Vaters sich den Weg zum Throne und seiner vierundzwanzigjährigen Herrschaft (1331—1355) bahnte. Die zweite Abhandlung schliesst sich somit auch im historischen Zusammenhange an die erste an. Beide aber verfolgen das Ziel, die Aufmerksamkeit deutscher Gelehrten auf Vorgänge und Ereignisse hinzulenken, an welchen man meistens vorüberzugehen pflegt, als entbehrten sie jeden Einflusses auf die Gestaltung lebensvoller Jahrhunderte und der Beziehungen Osteuropa's zu den übrigen Ländern.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Werner legt eine Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Die nominalisirende Psychologie der Scholastik des späteren Mittelalters.'

Obschon der Gegensatz zwischen Realismus und Nominalismus zusammt den mannigfachen Vermittelungen zwischen beiden sich durch das gesammte Mittelalter hindurchzieht, kam es zur Ausprägung der den bezüglichen Meinungsdifferenzen entsprechenden Gestaltungen der Psychologie doch erst von der Zeit an, als die theologische Scholastik die gesammte aristotelische Weltlehre in sich aufgenommen hatte. Wie in der thomistischen und scotistischen Doctrin die Psychologie genau den erkenntnisstheoretischen Voraussetzungen der betreffenden Lehrsysteme angepasst ist, so ist auch die psychologische Doctrin der nachfolgenden nominalisirenden Scholastiker ein getreuer Spiegel ihrer allgemeinen Lehranschauungen. Das Wesen der nominalisirenden Psychologie besteht in der Zurückdrängung oder völligen Beiseitesetzung des universalistischen Charakters der intellectiven Seele; das erkenntnisstheoretische Correlat dieser Art von Psychologie ist der sogenannte Singularismus, der keine andere Realität als die des Einzelnen als solchen anerkennt und demzufolge auch den göttlichen Ideen eine ausschliessliche Beziehung auf das Einzelne gibt. Als Vertreter der nominalisirenden Psychologie

des späteren Mittelalters sind in der vorgelegten Abhandlung Durand von St. Pourcain, Occam und Pierre d'Ailly vorgeführt; sie erscheint bei jedem derselben in eigenthümlicher besonderer Weise gestaltet zufolge des Umstandes, dass Durand aus der Dominicanerschule, Occam aus der Schule des Duns Scotus hervorging, während der von Occam geistig beherrschte Pierre d'Ailly den Einflüssen der Mystik sich zugänglich zeigt und hiedurch zu nicht unerheblichen Milderungen und Modificationen des ursprünglichen Occamismus sich bestimmen lässt.



Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 12. October.

Herr Professor Dr. Adalbert Horawitz spricht seinen Dank aus für die Wahl zum correspondirenden Mitgliede.

Vom Herrn Hofrath M. A. Becker, Director der k. k. Familienfideicommiss-Bibliothek, wird das 6. Heft des zweiten Bandes der von ihm bearbeiteten ‚Topographie von Niederösterreich‘ eingesendet.

Das w. M. Herr Professor Dr. Alfons Huber in Innsbruck übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Matthias von Neuenburg und Jakob von Mainz‘ zur Aufnahme in die akademischen Schriften.

Veranlasst durch Th. F. A. Wichert, der in seiner Arbeit über ‚Jakob von Mainz, der zeitgenössische Historiograph und das Geschichtswerk des Matthias von Neuenburg‘ (Königsberg, 1881) die Ansicht aufgestellt hat, die bisher dem Matthias von Neuenburg zugeschriebene Chronik sei nicht von diesem, sondern

von dem in Speier lebenden Notar Jakob von Mainz verfasst und von Matthias nur überarbeitet worden, wird hier diese Frage eingehend geprüft und die Hypothese Wicherts zu widerlegen gesucht. Es bietet dies zugleich Gelegenheit, über das Verhältniss der Handschriften des Geschichtswerkes des Matthias und über die Verfasser der Fortsetzung seiner Chronik und der ,Vita Bertholdi de Buchecke episcopi Argentinensis' Untersuchungen anzustellen.

Das w. M. Herr Hofrath R. von Miklosich überreicht eine Abhandlung des Herrn Professor Wilhelm Tomaschek in Graz, welche betitelt ist: ,Zur Kunde der Hämushalbinsel. Topographische, archäologische und ethnographische Miscellen' und um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte ersucht wird.

Die vorliegenden Miscellen zerfallen in sieben Abschnitte:

Die erste Abhandlung beschäftigt sich mit der Frage über die Lage der dardanischen Metropole Skupi. Alle Alterthumsforscher halten, offenbar der Namensähnlichkeit halber, aber auch in Uebereinstimmung mit der Angabe eines byzantinischen Geschichtsschreibers, das heutige Üsküb am oberen Wardar für das alte Skupi. Es wird nun der Nachweis geliefert, dass Üsküb gar nicht nach dem alten Dardanien fallen konnte, und dass die im Jahre 518 durch ein grosses Erdbeben zerstörte Stadt Skupi an Stelle des heutigen Leskowaz in Neu-Serbien gelegen habe.

Die zweite Untersuchung bietet eine quellenmässige Geschichte der thrakischen Stadt Pautalia, welche mit dem heutigen Köstendil in Bulgarien zusammenfällt. Aus Münzen, Inschriften und Schriftstellern wird die hohe Bedeutung dieses binnenländischen Culturcentrums erwiesen; auch werden für den bulgarischen Namen Welbužd alle vorhandenen Belege beigebracht.

Die dritte Abhandlung beschäftigt sich mit den antiken Ueberresten und Inschriften, welche der k. k. Hauptmann Frh. v. Handel vor Kurzem in der bosnischen Krajina bei

dem Dorfe Golubič aufzudecken so glücklich war; für die Stätte von Golubič wird als antiker Name Raetinium erwiesen.

In der vierten Miscelle sind die spärlichen Nachrichten über die Wlachen auf der griechischen Halbinsel Chalkidike gesammelt und wird über die Herkunft dieser Volksabtheilung gehandelt.

Die fünfte Abhandlung behandelt einige Cardinalpunkte der ‚Rumänenfrage'. Aus einigen linguistischen Thatsachen, welche im besten Einklange zu den spärlichen historischen Angaben stehen, wird die Herkunft aller Rumänen aus dem Innern der Hämushalbinsel und der Zeitpunkt der Einwanderung in die Gebiete nördlich von der Donau erschlossen, sowie die neuerdings lebhaft verfochtene Ansicht von der Continuität der wlachischen Wohnsitze im traianischen Dacien verworfen.

Die sechste Miscelle befasst sich mit der Deutung einer Stelle aus dem vor Kurzem aufgefundenen byzantinischen Schriftsteller Kekauménos, welche mit kurzen, aber unzweideutigen Worten die Herkunft und Abstammung der Wlachen von den aurelianischen Daciscianern und den thrakischen Bessen bezeugt.

In der siebenten oder Schlussuntersuchung wird der Versuch gemacht, den nunmehr zu unzweifelhafter Wichtigkeit gelangten Namen ‚Bessi' etymologisch zu deuten, wobei auch über einige andere thrakische Volks- und Eigennamen gehandelt wird.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Berichterstattung zugewiesen.

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. Hartel wird eine Abhandlung des Herrn Johann Müller in Innsbruck vorgelegt, welche den Titel führt: ‚Emendationen zur naturalis historia des Plinius. V.' und um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Herr Verfasser ersucht.

Behandelt werden die Stellen: 29, 2; 29, 84; 29, 91; 29, 93; 30, 24; 31, 88; 31, 103; 32, 37; 33, 6; 33, 40; 33, 105; 34, 83; 34, 100; 34, 108; 34, 112; 34, 114; 34, 116; 35, 40; 35, 91; 35, 168; 35, 170; 35, 171; 35, 180; 36, 51;

36, 56; 6, 64; 11, 170; 18, 180; 23, 124, welche entweder augenscheinlich corrupt überliefert sind, oder aus sprachlichen und sachlichen Gründen als fehlerhaft erwiesen und emendirt werden.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 19. October.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier übersendet eine von ihm verfasste, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Werke aus den Zeiten der Zweitheilung Japans.'

Als Zweitheilung Japans ist die Zeit zu betrachten, in welcher es in Japan zwei Mikado, einen nördlichen in Mijako und einen südlichen in Josi-no gab, welche sich gegenseitig bekriegten. Es sind die Jahre 1337 bis 1392 n. Chr.

Die Abhandlung bringt Kenntniss von einigen Werken, welche zu den Zeiten dieser Zweitheilung verfasst wurden und deren Inhalt mit den damaligen Ereignissen in Verbindung steht. Die Verfasser derselben sind der die Stelle eines Settsiû (Regenten) bekleidende Fudzi-wara Josi-moto, die Kaiser Go-fusi-mi und Go-dai-go, ferner der Kaisersohn Mune-josi.

Das Werk Josi-moto's führt den Titel *Omoi-mama-no nikki* ‚das den Gedanken gemässe Tagebuch' und handelt von den veränderten Gebräuchen, welche an dem Hofe bei gottesdienstlichen und anderen Festen stattfanden und wobei wieder frühere Zeiten, namentlich der Zeitraum Jen-gi (901—922) n. Chr.), zum Muster genommen wurden.

Die übrigen Werke sind:

Iwa-si-midzu go-guan-sio. ‚Die hohe Bittschrift an das klare Felsenwasser.' Ein Gebet des Kaisers Go-fusi-mi zu dem Gotte Fatsi-man.

Ka-mo-no jasiro go-guan-sio. ‚Die hohe Bittschrift an den Altar von Ka-mo.‘ Ein Gebet des Kaisers Go-fusi-mi an den Gott des Altares von Ka-mo.

Mi-ko-ni okuri-tamò ko-kon-siû batsu. ‚Nachschrift zu der dem hohen Sohne geschenkten Sammlung aus dem Alterthum und der Gegenwart.‘ Von dem Kaiser Go-fusi-mi.

Na-wa naga-tosi-ni kudasi-tamò tsioku-sio. ‚Das an Na-wa Naga-tosi herabgesandte höchste Schreiben.‘ Von dem Kaiser Go-dai-go.

In dieser Schrift beschreibt Kaiser Go-dai-go die Hilflosigkeit, in der er sich nach seiner Flucht aus dem Reiche O-ki befunden, und rühmt die ihm von Naga-tosi geleisteten Dienste.

Derselbe Kaiser zog drei Jahre später nach dem südlicher gelegenen Josi-no und hatte daselbst seinen Wohnsitz. Hiermit hatte sich die Zweitheilung Japans mit einem nördlichen und einem südlichen Hofe vollzogen.

Ri-kua-siû-no utsi. ‚Aus der Sammlung Ri-kua.‘ Von dem Kaisersohne Mune-josi.

Mune-josi, der siebente Sohn des Kaisers Go-dai-go, war mittlerer Vorgesetzter und Reichsdiener des südlichen Hofes. Sein Werk enthält viele Gedichte, welche er während des Kampfes mit dem nördlichen Hofe, zu Schiffe und das Haupt mit dem Helme bedeckt, niederschrieb. Es war dieses um die Zeit, als das von Aki-ije befehligte Heer des südlichen Hofes in der Schlacht bei dem Kloster des Himmelskönigs (1338 n. Chr.) zertrümmert wurde.

Von Herrn Professor J. Loserth in Czernowitz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Das angebliche Senioratsgesetz des Herzogs Břetislaw I. und die böhmische Succession in der Zeit des nationalen Herzogthums. Ein Beitrag zur altböhmischen Rechtsgeschichte‘ mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Schriften der Akademie vorgelegt.

Die Abhandlung führt den Nachweis, dass die sogenannte Senioratserbfolge in Böhmen von dem Herzoge Břetislaw I.

nicht eingeführt worden ist, und dass im Ganzen und Grossen die Successionsverhältnisse Böhmens vor und nach der Regierung des Herzogs Břetislaw dieselben gewesen seien. Die Rechtsgiltigkeit einer Succession war während der ganzen Zeit des Bestehens des nationalen Herzogthums bedingt von einer Reihe von Momenten, welche in der vorliegenden Abhandlung im Einzelnen erörtert werden.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Herr Dr. Moriz Hoernes übergibt eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Alterthümer der Hercegovina und der südlichen Theile Bosniens, nebst einer Abhandlung über die römischen Strassen und Orte in Bosnien und einem Anhang altslavischer Inschriften. Mit 53 Abbildungen und einer Karte' und ersucht um Veröffentlichung derselben in den Sitzungsberichten.

Im Anschlusse an die im XCVII. Bande der Sitzungsberichte S. 491—612 erschienene Abhandlung desselben Verfassers: ‚Alterthümer der Hercegovina. Mit 34 Abbildungen' enthält obige Arbeit den zweiten längeren Bericht über die archäologischen Ergebnisse der mit Unterstützung des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht gemachten Reisen des Verfassers in Bosnien und der Hercegovina. In räumlicher Beziehung umfasst derselbe die südlichen Bezirke der Hercegovina und die Kreise Sarajevo und Travnik in Bosnien nebst einem Theile des Sandžaks Novibazar; den sachlichen Inhalt bilden wieder grösstentheils altslavische Denkmäler: Grabsteine, Ruinen, Strassenzüge aus der Zeit des bosnischen Königreiches, welche namentlich als Illustration urkundlicher Belege manches Licht über die mittelalterliche Cultur dieses so wenig erforschten Landes verbreiten. Weiterhin wird das Zusammentreffen literarischer Zeugnisse mit den bisherigen Funden antiker Denkmäler benützt, um auch die Wege und Sitze der römischen Cultur im heutigen Bosnien so weit als möglich nachzuweisen; doch hat sich der Verfasser in diesem Theile seiner Arbeit engere Grenzen gezogen und gelangt weder zu

so vollständigen, noch im Einzelnen zu denselben Resultaten wie Professor W. Tomaschek, welcher ‚Die vorslavische Topographie Bosniens etc.‘ unlängst zum Gegenstande einer ausführlichen Abhandlung gemacht hat. Im Anhange werden altslavische Inschriften aus Bosnien, deren Lesung dem mit slavischer Paläographie und Epigraphik nicht vertrauten Verfasser nur zum Theile gelungen ist, lediglich als Material für competentere Beurtheiler vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2. November.

Der Herr Bürgermeister von Wien übersendet seinen dem Gemeinderath erstatteten Bericht: ‚Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1877—1879'.

Von Herrn Dr. Moriz Eisler in Nikolsburg wird eine Abhandlung eingeschickt, welche den Titel führt: ‚Die Quellen des Spinozistischen Systems'. Der Verfasser ersucht um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Herr Dr. F. M. Mayer, k. k. Professor in Graz, übersendet als dritte Nummer seiner Beiträge zur Geschichte des Erzbisthums Salzburg eine Abhandlung, betitelt: ‚Die Vita s. Hrodberti in älterer Gestalt', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in das ‚Archiv'.

Der Verfasser theilt aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts eine Fassung der Vita s. Hrodberti mit, welche von der aller übrigen Handschriften und also auch vom Drucke in wesentlichen wie in unwesentlichen Stellen bedeutend abweicht und sucht zu beweisen, dass diese von ihm aufgefundene

Fassung die ursprüngliche ist, welche dem Verfasser der Schrift: ‚De conversione Bajorariorum et Carantanorum‘ vorgelegen sein müsse. Die Vergleichung des von ihm gefundenen Textes mit dem der übrigen von W. Wattenbach benützten Handschriften bildet den Inhalt der Abhandlung.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Das w. M. Herr Professor Dr. Hartel legt eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Huemer: ‚Die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro nach dem Fragmentum Vindobonense Nr. 19556‘ vor. Der Verfasser ersucht um die Veröffentlichung der Abhandlung in den Sitzungsberichten.

Das Fragmentum Vindobonense 19556 saec. IX besteht aus fünf Quartblättern, die von den Deckeln zweier Salzburger Handschriften (jetzt in der k. k. Hofbibliothek befindlich) losgelöst wurden. Bei näherer Prüfung dieses bisher unbekannten und unbenützten Fragmentes ergab sich, dass dasselbe Theile aus den Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro enthalte, die Angelo Mai nach einem Neapolitaner Codex nur unvollständig herausgegeben hat. Nach einigen Bemerkungen (und Berichtigungen) über Leben und Werke dieses zwar räthselhaften, aber mannigfach beachtenswerthen Grammatikers werden die directen und indirecten (Grammatikercitate) Quellen der Werke des Virgilius, speciell der Epitomae, zum ersten Male beschrieben, geprüft und ihr Werth für die Kritik bestimmt. In dieser Quellenuntersuchung wird nebenbei ein neues Stück aus einem Grammatiker Namens Cato mit vielen Citaten aus alten Autoren mitgetheilt; bisher unbestimmbare Stellen aus Virgil bei späteren Grammatikern finden ihre Erklärung. Aus der Untersuchung selbst ergibt sich, dass der von Mai benützte Neapolitanus einer zweiten und schlechteren Handschriftenclasse angehört; Mai's Apographon zeigt sich als unverlässlich. Das Wiener Fragment wird mit dem einschlägigen kritischen Commentar vollständig mitgetheilt, daraus die formellen (vulgären) und syntaktischen Eigenthümlichkeiten übersichtlich zusammengestellt, die besondere Beachtung von Seite der Romanisten verdienen.

Die Lehren des bisher verschmähten Grammatikers werden an einigen Stellen nach bekanntem Sprachmaterial aus spätlateinischen Schriftstellern erprobt. Die Vulgärformen, die Mai aus dem Texte verdrängt hat, kommen zu Geltung. Eine Anzahl von Versen zeitgenössischer Dichter, die Virgil erwähnt, werden in anderer Weise (als von Mai) behandelt, rhythmische Verse reconstruirt. Endlich ergeben sich einige Anhaltspunkte für eine genauere Bestimmung der Lebenszeit dieses Grammatikers.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Berichterstattung zugewiesen.

Erschienen ist von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Archiv, LXII. Band, II. Hälfte. (Preis: 2 fl. 25 kr. = 4 Mk. 50 Pf.)

Inhalt: Schwicker, J. H., Die Vereinigung der serbischen Metropolien von Belgrad und Carlowitz im Jahre 1731. Nach archivalischen Quellen dargestellt. (Preis: 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. 40 Pf.)

Dudík, B., Chronik des Minoriten-Guardians des St. Jacobs-Klosters in Olmütz, P. Paulinus Zaczkovic, über die Schwedenherrschaft in Olmütz von 1642 bis 1650. (Preis: 1 fl. 40 kr. = 2 Mk. 80 Pf.)

Ferner: Tadra, F., Index zu der im LXI. Bande des Archivs enthaltenen Abhandlung: Cancellaria Arnesti (Formelbuch). (Preis: 15 kr. = 30 Pf.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. November.

Herr Regierungsrath Dr. Constant Ritter von Wurzbach spricht seinen Dank aus für den dem 43. Theile seines biographischen Lexikons gewährten Druckkostenbeitrag.

Die Kirchenväter-Commission legt den fünften Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum', enthaltend: ‚Pavli Orosii historiarum adversum paganos libri VII' in der Bearbeitung von C. Zangemeister, vor.

Herr Professor Dr. Bühler legt eine Notiz ‚Ueber eine kürzlich für die Wiener Universität erworbene Sammlung von Sanskrit- und Prakrit-Handschriften' vor und ersucht um Aufnahme für dieselbe in die Sitzungsberichte.

Die Sammlung stammt zum grössten Theile aus der Provinz Gujarat (Bombay - Präsidentschaft) und wurde von Mr. Bhagvandas Kevaldâs zum Verkauf nach Europa gesendet. Auf die Bitte des Professors des Sanskrit wurde dieselbe vom Cultusministerium für die Wiener Universität erworben und vorläufig in der Universitätsbibliothek deponirt. Die Sammlung umfasst 102 sehr schön geschriebene und zum Theil sehr alte Papier-Handschriften, von denen zwei mit Vignetten und Illustrationen versehen sind. Die Schönheit und Verschiedenartigkeit der Schriftzüge, welche theils Gujarâti Jaina, theils Gujarâtî und Marâṭhî Brahmanenhände verrathen, machen dieselben besonders für den Universitätsunterricht werthvoll. Was den Inhalt betrifft, so enthalten sechsundzwanzig Mss. Proben aus fast allen Zweigen der vedischen und Sanskrit-Literatur. Vierundsiebenzig Mss. gehören der Secte der S'vetâmbara

Jaina. Von den Werken dieser Secte sind vertreten: 1. einundzwanzig Âgama oder canonische Schriften, 2. siebenzehn nicht canonische Bücher religiösen Inhaltes, 3. acht Hymnen, 4. neun Heiligenlegenden und 5. drei Werke des berühmten Hemâcârya. Unter den Âgama sind fünfzehn mit Commentaren von S'îlânkâcârya (9. saec. p. Chr.), Abhayadeva (11. saec. p. Chr.), Malagayiri (12. saec. p. Chr.) und Anderen versehen. Zu den übrigen Werken findet sich auch eine Anzahl von Commentaren oder Gujarâtî-Uebersetzungen. Unter den ersteren ist ein kleines Werk von Dhanapâla, welcher 1049 nach Vikrama oder 972—973 p. Chr. das Pâiyalacchî genannte Prakrit-Wörterbuch schrieb, von erheblicher Wichtigkeit. Dhanapâla commentirt nämlich den Stutayaḥ oder Caturviṁs'atikâ genannten Hymnus seines Bruders S'obhana. In den einleitenden Versen gibt er interessante Notizen über seine Familie, aus denen hervorgeht, dass die von den Jaina-Chronisten, besonders von Merutunga, über seine Verhältnisse gemachten Angaben zum grossen Theile richtig sind. Er erzählt, dass sein Grossvater, Devarshi in Saṁkâs'ya, dem heutigen Sankisa, im Doâb (Madhyades'a) lebte. Der Name seines Vaters war wirklich, wie Merutunga berichtet, Sarvadeva. Ein Wortspiel deutet an, dass derselbe nicht blos ein Kenner der Veden, sondern auch ein Freund der Jaina und ihrer Lehren war. Seinen Bruder S'obhana preist er wegen seiner Gelehrsamkeit und Verskunst. Er sagt, dass derselbe in früher Jugend der Welt entsagt habe, und spielt auf Merutunga's Erzählung, dass S'obhana in Folge eines von seinem Vater gemachten Versprechens Jaina-Mönch wurde, deutlich an. Er erklärt endlich, dass er das Werk seines Bruders commentire, um einem demselben auf dem Sterbelager gegebenen Versprechen nachzukommen.

Unter den Werken Hemâcârya's findet sich das berühmte Ckaulukyavaṁs'advyâs'rayamahâkâvya, die älteste Geschichtsquelle Gujarats, welches noch in keiner europäischen Bibliothek vertreten ist. Zwei Nummern enthalten Werke in der Hindîsprache.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. November.

Von Herrn Dr. Grabow, Kreis-Schulinspector in Oppeln, wird mit Zuschrift ein Aufsatz über die Frage: ‚Hat die Schreibung -ieren in Fremdwörtern etymologischen Werth?‘ übersendet.

Von Herrn Prof. Dr. Heinrich Schuster in Wien werden zwei Taidinge von dem Markte Scheibbs und dem Gotteshause Gamming übermittelt.

Herr Dr. Gustav Winter, k. k. Archivsconcipist, legt eine Abhandlung ‚Ueber eine Bewidmung von Korneuburg mit Wiener Recht‘ vor und ersucht um deren Aufnahme in die akademischen Schriften.

Zwei bisher unbeachtet gebliebene Handschriften des Stadtarchivs zu Korneuburg in Niederösterreich, die eine aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, die andere vom Jahre 1610, überliefern eine Urkunde Herzog Friedrichs III. vom 6. December 1311, in welcher derselbe den Bürgern jener Stadt ein umfangreiches Stadtrecht ‚bestätigt‘. Darin sind die beiden Wiener Handfesten König Rudolfs von 1278 zum grössten

Theile wiederholt, und zwar in derselben deutschen Uebersetzung, in welcher sie in den Kremser Privilegien von 1305 vorliegen. Aber die sachlichen Veränderungen, welche die Rudolfina, insbesondere durch Vermittlung des Albertinischen Stadtrechtes von 1296, in Krems erfahren haben, sind für Korneuburg nicht recipirt. Einige wenige Artikel localrechtlichen Inhaltes sind hinzugekommen. — Die Hauptbedeutung des Korneuburger Fundes liegt auf der Seite der äusseren Rechtsgeschichte Wiens.

Die Abhandlung wird der historischen Commission zugewiesen.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 30. November.

Der Theilnahme an dem am 21. November erfolgten Tode des w. M. Ami Boué gab die kais. Akademie in ihrer Gesammtsitzung vom 24. d. M. Ausdruck.

Der Verwaltungsrath des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg spricht den Dank aus für die Betheilung derselben mit Schriften der Classe.

Die Administration der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft in Wien übersendet mit einem Begleitschreiben der Direction die zur Erinnerung des fünfzigjährigen Bestandes der Gesellschaft erschienene Denkschrift.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Die Seefahrt von Tan-go nach Se-tsu im Jahre 1587 n. Chr.' überreicht.

Im fünfzehnten Jahre des Zeitraumes Ten-siò (1587 n. Chr.) unternahm Tojo-tomi Fide-josi, Kuan-baku von Japan, den Zug

gegen Sima-dzu Josi-fisa, Fürsten von Satsu-ma in Kiû-siû. Sima-dzu hatte schon seit Jahren, unabhängig von dem Seogun, seine Macht entfaltet und in Kiû-siû, den neun Landstrichen, die Herrschaft ausgeübt. Er wurde jetzt geschlagen und zur Unterwerfung gezwungen.

Zu gleicher Zeit schiffte, dem Befehle Fide-josi's gehorchend, Minamoto Fudzi-kò, nachdem er sich bis nach Kumano in Tan-go umgewendet, von diesem Orte aus, also auf einem weiten Umwege nach Kiû-siû und kehrte nach der Bewältigung Sima-dzu's zur See wieder nach Se-tsu zurück. Er hatte nahezu den dritten Theil der Insel Nippon umschifft.

Minamoto Fudzi-kò war ursprünglich ein Sohn Mi-butsi Faru-kazu's, Statthalters von I-ga, und der Pflegesohn Minamoto Moto-taje's, Statthalters von Fari-ma. Zu dem unteren Theile der nachfolgenden vierten Rangstufe gehörend, bekleidete er das Amt eines grossen Stützenden von der Abtheilung der Waffen. Er starb im fünfzehnten Jahre des Zeitraumes Kaitsiò (1610 n. Chr.).

Die hier erklärte Schrift, in welcher Fudzi-kò seine Seereise beschreibt, führt den Titel *Kiû-siû mitsi-no ki* ‚Bericht von dem Wege von Kiû-siû'. In derselben vermeidet jedoch der Verfasser beinahe vollständig die Erwähnung der Ereignisse und beschränkt sich auf die mehr oder weniger poetische Schilderung des Gesehenen. Aus vielen Stellen seiner Schrift geht hervor, dass er ein bekannter Dichter gewesen.

Das c. M. Herr Prof. Dr. Leo Reinisch legt eine Abhandlung mit dem Ersuchen um ihre Drucklegung vor, über: ‚Die Bilīn-Sprache in Nordost-Afrika.'

Das c. M. Herr Prof. Dr. Horawitz legt mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Erasmus von Rotterdam und Martinus Lipsius. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte Belgiens.'

In der vorliegenden Abhandlung werden die Beziehungen der beiden Gelehrten, sowie die wissenschaftliche Thätigkeit in den belgischen Klöstern historisch dargestellt. Ausserdem werden durch diese Publication 90 bisher ganz unbekannte

Briefe des Erasmus, Lipsius, Alardus Amstelodamus, Martinus Dorpius, Gerardus Rivius, Guilelmus Louaniensis u. A. edirt. Die Sammlung bietet vielfach wichtiges Material für die Stellung der Löwener Geistlichkeit zu Erasmus und zur Reformation und gibt Beiträge zur Geschichte der Augustinus-Editionen des Erasmus, wie der Löwener Theologen.

Von Herrn Wilhelm Saliger, Gymnasial-Professor in Olmütz, wird eine Abhandlung eingesendet, welche betitelt ist: ‚Das Stadtbuch des Wenzel von Iglau aus dem Olmützer Stadtarchive beschrieben, und das rechts- und culturhistorische Material aus demselben mitgetheilt.‘ Der Einsender ersucht um Aufnahme der Abhandlung in die akademischen Schriften.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Erschienen sind von akademischen Druckschriften der philosophisch-historischen Classe:

Sitzungsberichte, XCVIII. Band, Heft III. (Preis: 3 fl. 30 kr. = 6 Mk. 60 Pf.)

Inhalt: Schenkl, H., Plautinische Studien. (Preis: 70 kr. = 1 Mk. 40 Pf.)

Pfizmaier, A., Die letzten Zeiten des Reiches der Tsch'in. (Preis: 60 kr. = 1 Mk. 20 Pf.)

Adler, G., Studie zur Geschichte der Harmonie. (Mit 16 Blätter Noten-Beilagen.) (Preis: 70 kr. = 1 Mk. 40 Pf.)

Krall, J., Studien zur Geschichte des alten Aegypten I. (Preis: 60 kr. = 1 Mk. 20 Pf.)

Schönbach, A., Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. IV. Stück: Benedictinerregeln. (Preis: 50 kr. = 1 Mk.)

Pfizmaier, A., Die Classe der Wahrhaftigen in China. (Preis: 60 kr. = 1 Mk. 20 Pf.)

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 7. December.

Der Secretär der Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei der Münchener Akademie übersendet mit Zuschrift die dritte Auflage von Bluntschli's ‚Geschichte der neueren Staatswissenschaft, allgemeines Staatsrecht und Politik'.

Das w. M. Herr Professor Dr. Alfons Huber in Innsbruck sendet für das ‚Archiv' eine Abhandlung ein, welche betitelt ist: ‚Die Entstehung der weltlichen Territorien der Hochstifte Trient und Brixen, nebst Untersuchungen über die ältesten Glieder der Grafen von Eppan und Tirol.'

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Von dem c. M. Herrn Hofrath O. Freiherr von Schlechta-Wssehrd wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Die Revolutionen in Constantinopel in den Jahren 1807 und 1808, ein Beitrag zur Reformgeschichte der Türkei, nach grösstentheils einheimischen, d. i. orientalischen Quellen dargestellt', vorgelegt und um deren Aufnahme in die akademischen Schriften ersucht.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1881. Nr. XXVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 14. December.

Das Museum Francisco-Carolinum in Linz spricht den Dank aus für die Ueberlassung von Publicationen der Classe.

Das w. M. Herr Professor Dr. Hartel legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Alois Rzach, Professor in Prag, vor, welche betitelt ist: ‚Neue Beiträge zur Technik des nachhomerischen Hexameters' und um deren Veröffentlichung in den Sitzungsberichten ersucht wird.

Nachdem einmal durch Hartel's Forschungen die Fragen, inwieweit in den homerischen Dichtungen kurze Endsilben vor folgendem Vocal, respective einfachem Consonanten gelängt werden dürfen, zu einer in allen wesentlichen Punkten abschliessenden Lösung gelangt waren, musste der Gedanke nahe liegen, zu untersuchen, ob und inwiefern der nachhomerische heroische Vers diesen prosodischen Beobachtungen entspreche. Es kommen hierbei zwei Hauptpunkte in Betracht: Die Längung kann sich nämlich erstrecken 1. auf die vocalisch auslautenden Silben, welchen im Anlaute des nächsten Wortes entweder wieder ein Vocal oder ein einfacher Consonant folgt, 2. auf die Endsilben mit einfach consonantischem Ausgange, wenn der folgende Anlaut ein vocalischer ist.

Manche der kurzen vocalisch auslautenden Schlusssilben haben entgegen früherer Ansichten den Grund ihrer Längung

in ihrer eigenen ursprünglichen Beschaffenheit, bei anderen ist derselbe in der Natur des folgenden einfach consonantischen Anlautes zu suchen. In letzterer Beziehung gehört der Hauptantheil den liquiden Lauten bei Homer sowohl wie in der späteren Poesie. Die Erörterung dieser Erscheinung im nachhomerischen Hexameter (und Pentameter) bildete den Gegenstand einer früheren Arbeit des Verfassers (Studien zur Technik des nachhomerischen heroischen Verses). Die übrigen Arten der Längungen im jüngeren Epos sollen nun in der vorgelegten Abhandlung einer Untersuchung unterzogen werden. Darnach werden im I. Theile unserer Darstellung die Fälle in Betracht gezogen werden, wo dem kurzen Auslautvocal ein einfach consonantischer Anlaut folgt, während im II. Abschnitte die Längung kurzer consonantisch auslautender Silben vor vocalischem Anlaute zur Darstellung gelangt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Selbstverlag der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.



